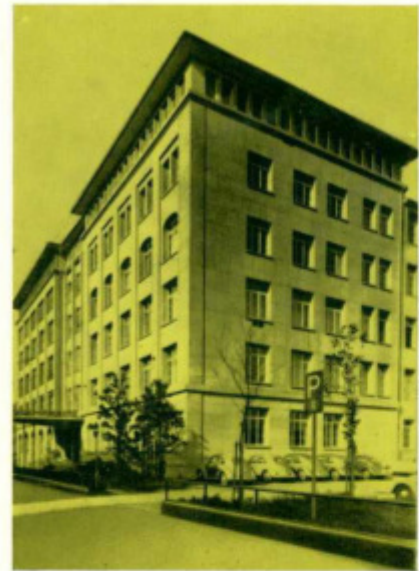




HEFT 9/1959



bitrol



MITTEILUNGEN
AN DIE BELEGSCHAFT

Herausgeber:
Telefonbau und Normalzeit, Frankfurt a. M.

Für den Inhalt verantwortlich:
Dipl.-Ing. Ernst Uhlig, Frankfurt a. M.

Schriftleitung:
Dr.-Ing. Werner Otto, Frankfurt a. M.

Graphische Gestaltung:
Max Bittrof, Frankfurt a. M.

Klischees:
Georg Stritt & Co., Frankfurt a. M.

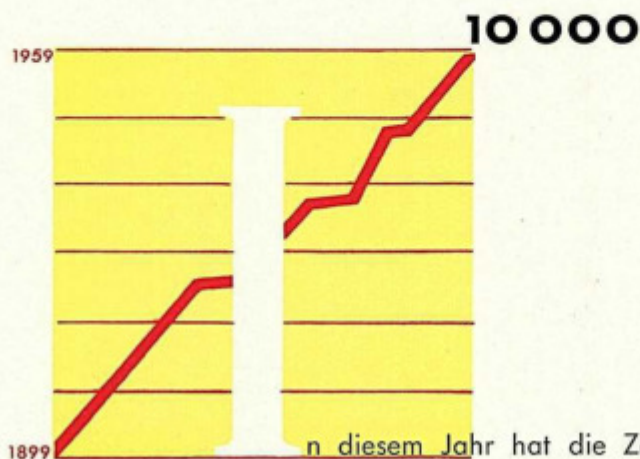
Druck:
Georg Stritt & Co., Frankfurt a. M.

Lichtbilder:
Bergerhausen, Mannheim
Klar, Frankfurt a. M.
Pressefoto Aktuell, Saarbrücken
Rossel, Düsseldorf
Schade, Frankfurt a. M.
Teichmann, Oberhausen

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort	3
Lang und steil ist der Pfad	5
Der 13. April 1899	15
Der Besuch des Bundespostministers	17
Das neue Verwaltungsgebäude in Mannheim	18
Jahre wechselvollen Geschicks	19
Das Zeitalter der Kunststoffe hat begonnen	25
Italien ist mehr als nur ein Reiseland	29
In Memoriam	34
Unsere Jubilare	36
Treue um Treue	40





Vorwort

In diesem Jahr hat die Zahl der Mitarbeiter unseres Unternehmens einschließlich der uns im Allein- oder Mehrheitsbesitz gehörenden in- und ausländischen Gesellschaften 10 000 überschritten. Diese Zahl zeigt ein erstaunliches Wachstum unserer Firma, denn noch beim Tode ihres Gründers, Harry Fuld, im Jahre 1932, beschäftigte sie erst 5000 Mitarbeiter. Jeder von Ihnen, der einen Baustein zu dieser Entwicklung unserer Firma beigetragen hat, kann darauf stolz sein.

Mit der gestiegenen Zahl der Belegschaft sind jedoch auch die Schwierigkeiten gewachsen, ein engeres Band zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeitern zu knüpfen. Der Versuch eines persönlichen Wortes, eines Berichtes der Geschäftsleitung an und für jeden Mitarbeiter wird von uns alljährlich mit der Versendung unserer Mitteilungsblätter an die Belegschaft unternommen. Sie sollen auch in diesem Jahr wieder unsere Grüße und Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest für Sie und Ihre Angehörigen bringen – verbunden mit unserem Dank für Ihre Mitarbeit in dem abgelaufenen Jahr.

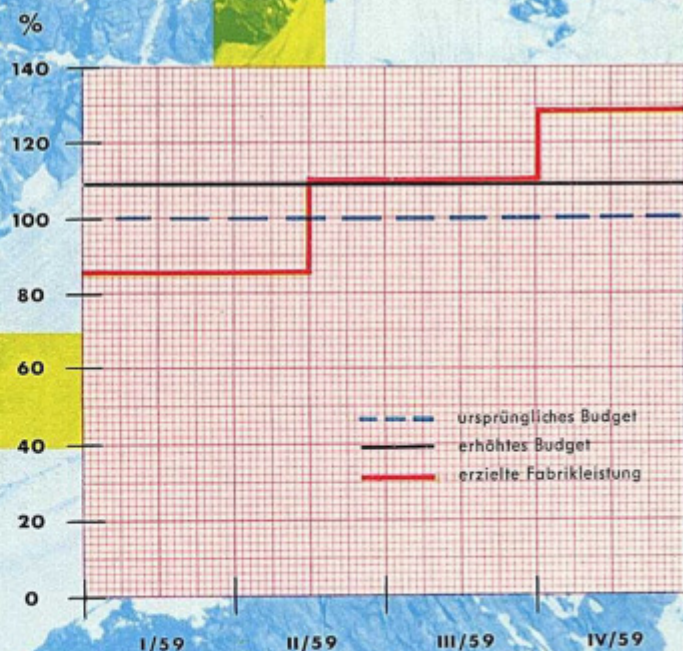
DIE GESCHÄFTSLEITUNG

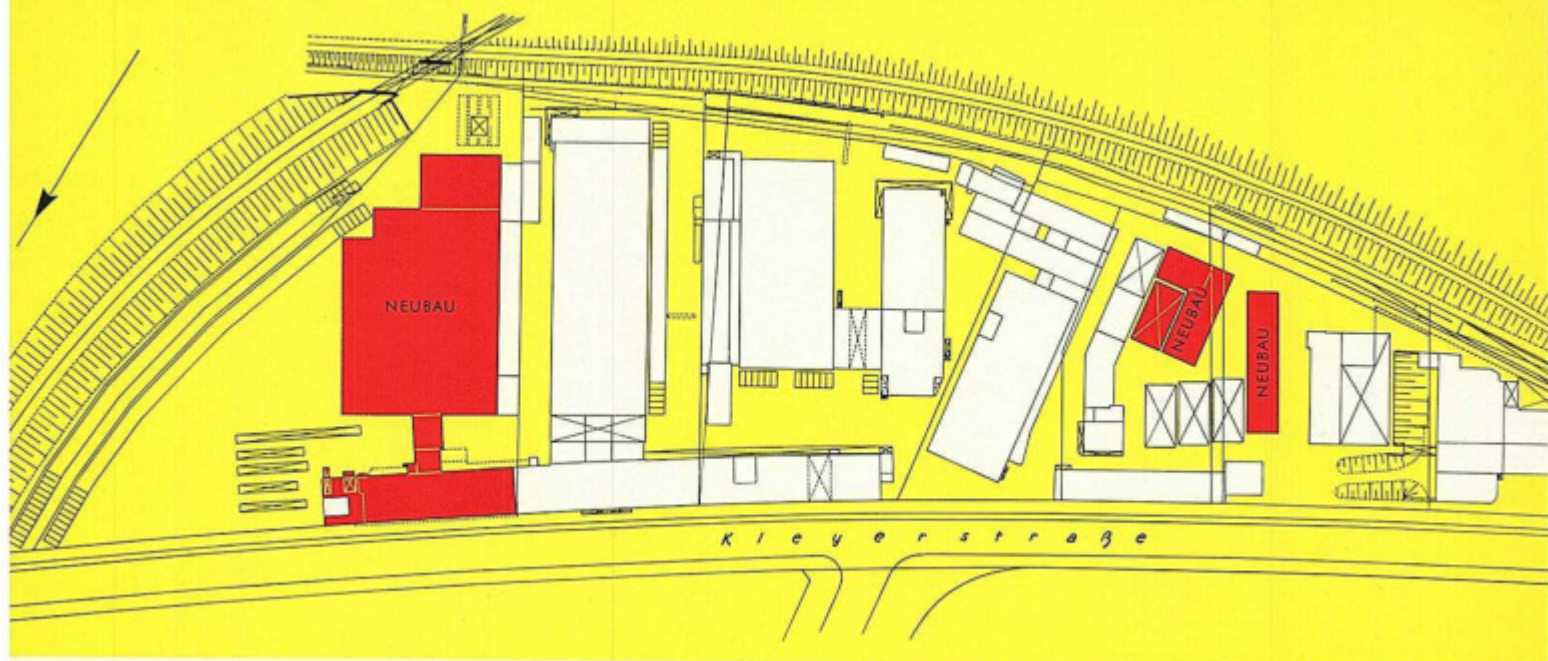
Weihnachten 1959

LANG UND STEIL IST DER PFAD...

Wiederum neigt sich ein Geschäftsjahr seinem Ende entgegen und gibt der Geschäftsleitung Anlaß, den Betriebsangehörigen – nah und fern, in Frankfurt, der Bundesrepublik und in der weiten Welt – einen Überblick über die Entwicklung unseres Unternehmens zu geben. Was haben wir angestrebt – was haben wir gemeinsam erreicht.

Zu Beginn eines jeden Jahres treten – wie sicherlich in allen Unternehmungen – auch bei uns Geschäftsleitung und Gesellschafter zusammen, um sich die Geschäftsentwicklung des vergangenen Jahres und den Stand des Unternehmens zu vergegenwärtigen und für das nächste Jahr den Einsatz der benötigten finanziellen Mittel abzuwägen, Investitionen zu genehmigen und klare Zielsetzungen für die Arbeit zu geben, die wir alle gemeinsam zu leisten haben. Drei Jahre liegen hinter uns, die besonders für unsere Branche ungewöhnlich gut gewesen sind:





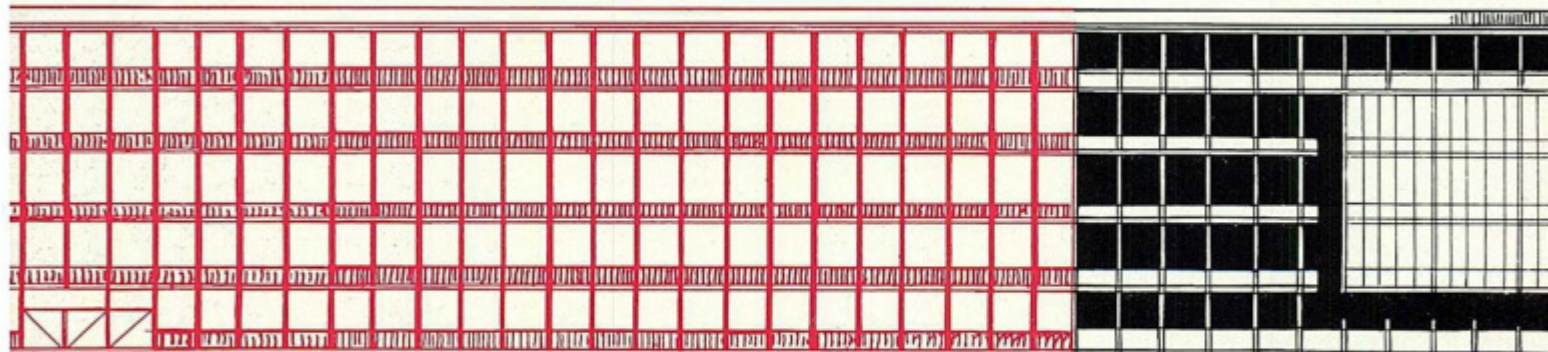
Gesamtübersicht des Werkes II, Kleyerstraße. Die Neubauten sind rot hervorgehoben.

Im Jahre 1956 glaubten wir uns – wie wir damals unseren Bericht überschrieben – „auf dem Gipfel der Hochkonjunktur“. Die Auftragseingänge aus dem In- und Ausland hatten ein Ausmaß erreicht, das bei der gegebenen Marktlage kaum noch eine Steigerung erhoffen ließ. 1957 und 1958 ergab sich – fast wider Erwarten – eine gleich gute Auftragslage, und so konnten wir in diesen drei vergangenen Jahren jeweils über eine gut fundierte erfolgreiche Entwicklung unseres Unternehmens berichten. Dieser Geschäftsablauf der vergangenen Jahre und die Auftragsbestände waren Anlaß, auch bei den Planungen für das Jahr 1959 von einer weiteren Steigerung der Geschäfte und Umsätze auszugehen. So wurde zum Beispiel für die Fabrikationsbetriebe der Telefonbau und Normalzeit GmbH eine Erhöhung der Leistungen um etwa 10% als Ziel gesetzt, welches auch den Umfang der Ma-

schinen-Anschaffungen und der nun einmal erforderlich gewordenen Neubauten bestimmte.

Planung und Wirklichkeit

Das Jahr 1959 hat all diese sorgfältigen Planungen völlig über den Haufen geworfen. Im Frühjahr bereits zeichnete sich im Bundesgebiet eine weitere starke wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung ab, die – von wenigen Ausnahmen abgesehen – fast alle Wirtschaftszweige erfaßte. Das gilt besonders für die Bauwirtschaft, deren konjunkturelle Entwicklung für die Auftragslage in unseren Verwaltungsbezirken von entscheidender Bedeutung ist. Die Auftragseingänge aus unseren Verwaltungsbezirken und von den Behörden – auch von der Deutschen Bundespost –



Gesamtansicht des erweiterten Hauptgebäudes Werk II, Kleyerstraße.

wuchsen überraschend schnell an. Im gleichen Maße aber strömten auch aus dem Ausland neue Aufträge herein.

Bei diesem ungewöhnlich hohen Auftragsbestand, den wir bis zum Jahresende trotz aller Bemühungen nicht haben bewältigen können, dürfen wir – selbst wenn in der nächsten Zeit im Konjunkturablauf gewisse Schwankungen eintreten sollten – auch für das Jahr 1960 eine gute Geschäftslage unseres Unternehmens erhoffen und unseren Planungen zugrunde legen.

Die Fabrik ist im Jahre 1959 mit allen Kräften und unter Einsatz erheblicher Mittel bemüht gewesen, den überraschend starken Anforderungen auf Erhöhung der Lieferungen nachzukommen. Die Belegschaft der Fertigungsstätten wurde erheblich vermehrt – und zwar von 4044 Personen auf 5106 Personen bis zum 30. 9. 1959. Der 1. Januar 1959, der in die deutsche Sozialgeschichte als denkwürdiger Tag eingehen wird, brachte die 44-Stunden-Woche. Diese Arbeitsstunden reichten für die Bewältigung des ungewöhnlich starken Arbeitsanfalls nicht aus. Im Einvernehmen mit dem Betriebsrat mußten in einigen Betriebsstätten zeitweise bis zu 55, zur Zeit noch 51 Stunden geleistet werden, und über die Abteilungen hinaus, in denen wegen der Besonderheiten der Fertigung und des Maschineneinsatzes bereits seit langem in Mehrschichten gearbeitet wird, sind in weiteren Teilen der Fabrik – besonders in der Vorfabrikation – Mehrschichten und Nachschichten eingeführt worden.

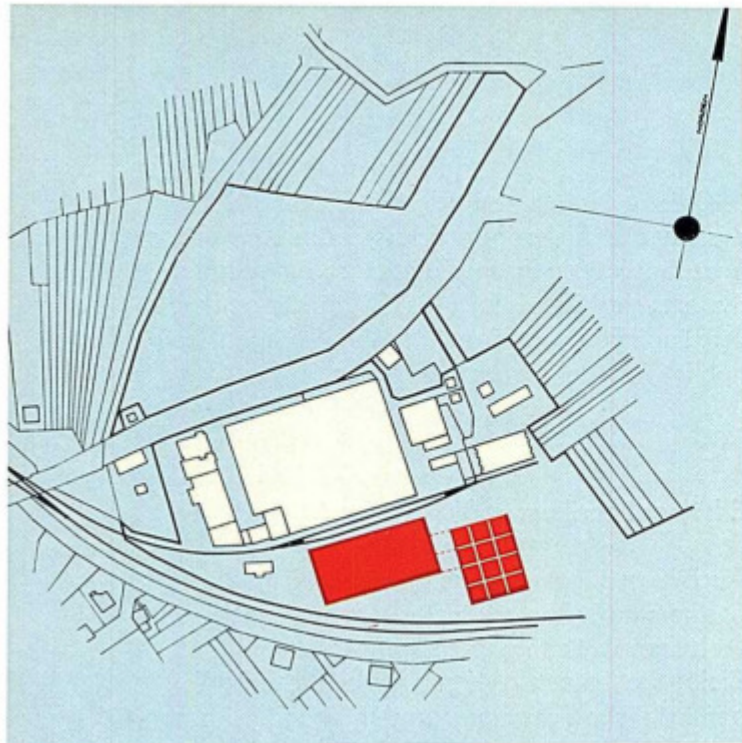
Mit dem Betriebsrat wurde vereinbart, das System der bisherigen Erfolgsprämien weiter auszubauen. Aufgrund dieses so erweiterten Systems sind inzwischen für die nun einmal unumgänglich gewordenen Mehrleistungen erhebliche Entgelte gezahlt worden.

Erhöhter Fabrikausstoß

Auch das Bauprogramm der Fabrik mußte in bestimmten Teilen ergänzt werden; einige Bauvorhaben wurden vorgezogen – alles mit dem Ziele, die immer größer werdende, zum Teil unerträgliche Beengung an den Arbeitsplätzen zu bessern.

Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Bis zum Ende des dritten Quartals 1959 hat die Fabrik – gegenüber dem Vergleichszeitraum 1958 – ihre Leistung um nicht weniger als 23,6% erhöht. Dabei betrug die Fabrikationssteigerung bei den Fernsprechapparaturen sogar rund 30%, und es ist zu hoffen, daß diese Leistungen sich bis zum Ende des Jahres noch erhöhen werden. Schon in den früheren Berichten ist die Notwendigkeit erläutert worden, Neubauten für die Fabrik zu schaffen, Neubauten, bei denen wir uns aber im Hinblick auf die Notwendigkeit des nun einmal erforderlichen sparsamen Einsatzes unserer Mittel, wie auch mit Rücksicht auf gewisse Befürchtungen über die Beständigkeit der Konjunkturlage eine verständliche Zurückhal-





Gesamtansicht des Werkes III, Urberach. Neubauten und Neuplanung sind rot hervorgehoben.

tung auferlegen mußten. Nun aber verlangen die Konzentration der Fertigung, weitere Rationalisierung und die Platzbeschaffung für die Erweiterung der Laboratorien gebieterisch die Durchführung eines sorgfältig geplanten Bauprogramms.

Rationalisierung durch Baumaßnahmen

In der Kleyerstraße wurde ein seit langem geplanter Neubau in Angriff genommen: Das Hochhaus, welches das Frankfurter Wahrzeichen unserer Firma, die sich drehende große Uhr, trägt, wird um etwa 60 m verlängert. Wir rech-

Teilansicht einer Fertigungshalle im Werk III, Urberach.



nen damit, daß dieses Gebäude Mitte des Jahres 1960 bezogen werden kann. Leider konnte die Beendigung dieses Neubaus nicht abgewartet werden: Die hohen Anforderungen an die in der Kleyerstraße gefertigten Fabrikate zwangen dazu, zwischenzeitlich Behelfsbauten zu errichten, die später für die Erweiterung der nach wie vor raumbeengten Lager genutzt werden sollen. In einen der Neubauten ist inzwischen aus der Mainzer Landstraße die Fabrikation der Freistempler verlegt worden.

Die Lieferforderungen für die in Urberach gefertigten kleinen und mittleren Zentralen sind besonders hoch. Um dem ständig wachsenden Bedarf nachzukommen, ist hier inzwischen eine neue schöne Fabrikhalle für die Kunststoffbearbeitung errichtet worden. Eine weitere Halle mit 1200 qm wurde im Herbst in Angriff genommen. Sie soll aus dem Hauptgebäude Urberach die Automattendreherei aufnehmen. Die durch den Umzug der Kunststoffbearbeitung und der Automattendreherei freigewordenen bzw. noch freiwerdenden Räume dienen der Aufnahme der erheblich erweiterten Fertigungsstätten für die kleinen und mittleren Zentralen. Zwischenzeitlich ist ein für die Ausdehnung des Lagers bestimmtes altes Gebäude, das auf einem im vergangenen Jahr – im Interesse der Abrundung des Fabrikgeländes – zugekauften Nachbargrundstück steht, behelfsmäßig für die Erweiterung der Kabelwickerei genutzt worden.

Weitere größere Bauprojekte, deren Beginn und Ausführung wir bei der gebotenen Vorsicht im Einsatz unserer finanziellen Mittel bisher zurückgestellt haben, werden demnächst im Hinblick auf zwingende Betriebserfordernisse – wie auch im Interesse der Sicherung der Qualität unserer Erzeugnisse – begonnen werden müssen. Das gilt besonders für eine größere Fabrikhalle, die für die Aufnahme der gegenwärtig in unzulänglichen Räumen arbeitenden Veredelung und Lackiererei bestimmt ist. Wir hoffen, daß eine weitere günstige Entwicklung unseres Unternehmens uns die Möglichkeit geben wird, diesen sehr dringlich gewordenen Neubau im nächsten Jahr in Angriff zu nehmen.

Die Entwicklung braucht Raum

Schließlich hat unsere Tochtergesellschaft, die Elektra Versicherungs-AG. – und zwar mit ihren

Mitteln – einen Neubau begonnen, der gegenwärtig an der Frankenallee, unmittelbar neben der Hauptverwaltung unserer Firma entsteht. Hier wird die Elektra Versicherungs-AG. ihrem angewachsenen Geschäftsumfang entsprechende Räume finden. Die oberen von der Elektra nicht benötigten Stockwerke sind für die Erweiterung und Aufnahme weiterer Laboratorien der TuN GmbH vorgesehen. Die Anforderungen, die der Einsatz von neuen Bauelementen in einer zukünftigen Technik stellt, erzwingen gebieterisch die Bereitstellung von größeren und zweckmäßig ausgestatteten Räumen für unsere Entwicklungs-, Schaltungs- und Konstruktionsabteilungen.

Serienproduktion trotz Vielfalt

Natürlich haben wir auch im vergangenen Jahre die Rationalisierungsmaßnahmen in den Fabrikationsbetrieben weiter vorangetrieben. Der Maschinenpark wurde vergrößert, neue arbeitssparende Maschinen ständig erprobt und eingesetzt. Die steigende Produktion wird den Übergang zu einer Serienfertigung in weiteren Fertigungsgebieten ermöglichen. Diesen Bemühungen stehen indessen immer wieder die speziellen Anforderungen der Kundschaft an unsere Apparaturen im Wege. Vor allem die großen – aber auch mittlere – Nebenstellenanlagen können nicht immer in Serie hergestellt werden, wie es bei der Fabrikation von standardisierten Artikeln der Fall ist. Besondere Anforderungen unseres großen Kundenkreises, die sich z. B. aus der Struktur des jeweiligen Betriebs und seiner räumlichen Unterbringung ergeben, erfordern vielfach „Maßanfertigungen“.

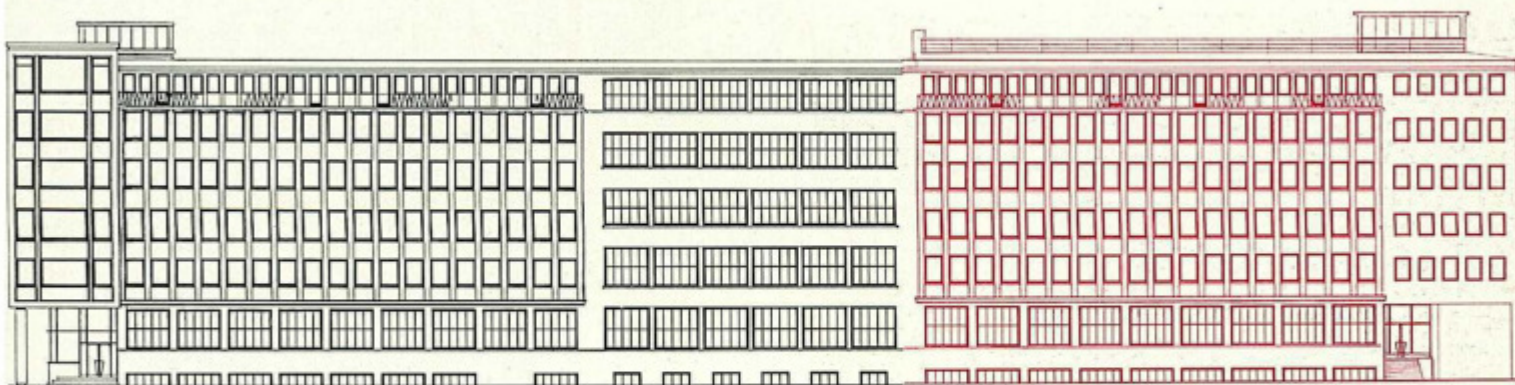
Besondere Beachtung wenden wir nach wie vor dem Behördengeschäft, insbesondere den Lieferungen an die Deutsche Bundespost, zu. Unsere Montageabteilung für den Amtsbau hatte auch im vergangenen Jahr gute Erfolge in der Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundespost bei der Erweiterung und dem Neubau von Ämtern zu verzeichnen. Unter anderem wurden in diesem Jahr neue Ämter in Frankfurt-Rödelheim und in Königstein/Ts. fertiggestellt. Auch unsere Nebenstellenapparaturen sind in größerem Umfang als im Vorjahr an die Deutsche Bundespost geliefert worden, und wir geben – neben den Anforderungen aus dem Inland und Ausland – den Bestellungen der Bundespost den gebotenen Vorrang.

Unsere im Inland und Ausland mit gleichem Erfolg eingeführten elektrischen Uhren erfreuen sich durch ihre hervorragende Qualität weiterhin großer Beliebtheit.

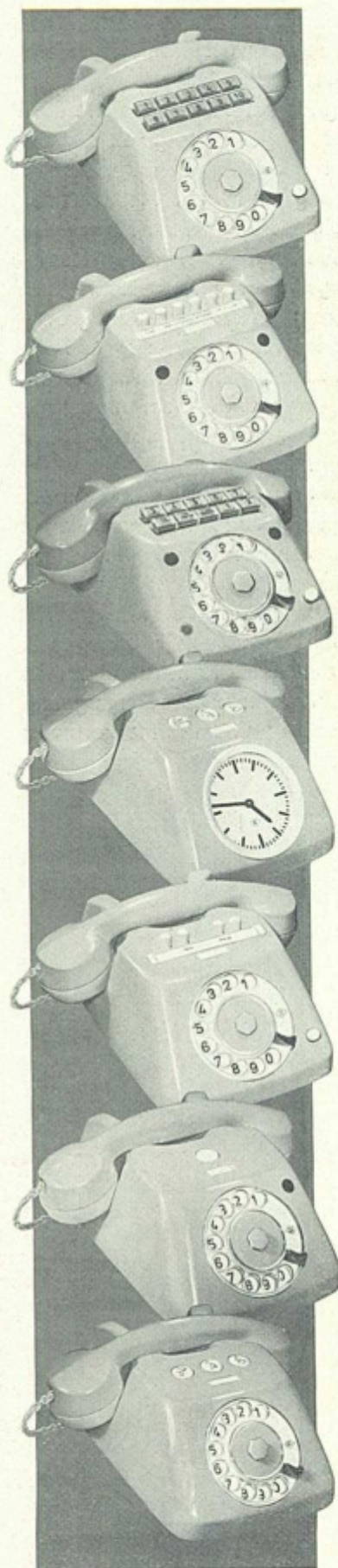
Die seit Jahren bewährten Warenautomaten erhielten inzwischen ein neues Gewand, denn ihre Umstellung auf neue Konstruktionen ist beendet. Die neuen Fabrikate werden mit gutem Erfolg im Inland und in einem bemerkenswert gestiegenen Umfang auch im Ausland abgesetzt. Nicht zuletzt hat auch der Freistempler im Jahre 1959 eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen, der mit einer neuen Type sein Eindringen auf großen Auslandsmärkten erwarten läßt.

Steigende Kosten – Sinkende Preise

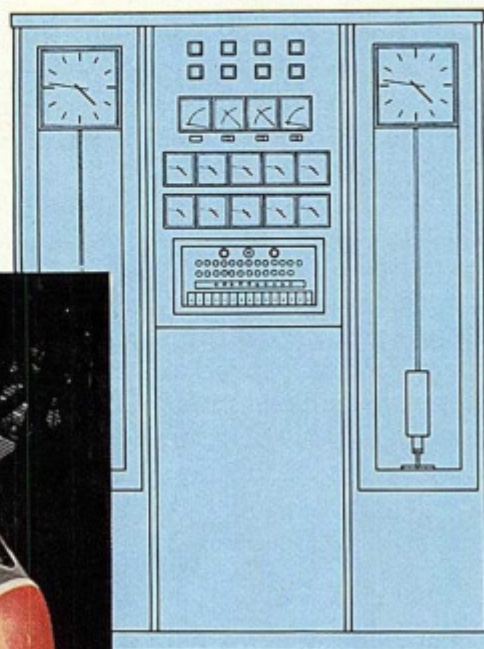
Für die Telefonbau und Normalzeit Lehner & Co. war das Jahr 1959 ein Jahr starken Aufschwungs. Die Aufträge für unsere Apparaturen, die ständig weiterentwickelt und verbessert werden,



Gesamtansicht der Hauptverwaltung Frankenallee.



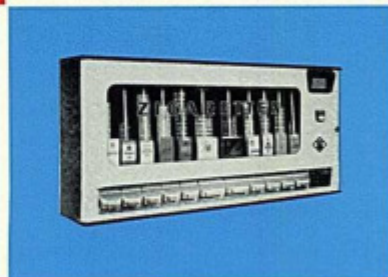
Ein Ausschnitt aus den zahlreichen Modellen unserer E 2-Tisch-Station.



Moderne TuN-Uhrenzentralen steuern auf fast allen Bahnhöfen Deutschlands die angebrachten Nebenuhren.



Die neuentwickelten Warenautomaten bieten mancherlei Vorteile. Drei der vielen neuen Typen stellen sich hier vor.



überstiegen im Jahre 1959 so erheblich die Auftragsgänge der vergangenen Jahre, daß die Fabrik trotz ihrer erfolgreichen Bemühungen um eine Steigerung der Lieferungen den Anforderungen der Verwaltungsbezirke nicht in vollem Umfange nachkommen konnte. Der Auftragsbestand ist gegenwärtig – am Ende des Jahres 1959 – ungewöhnlich hoch und die Fabrik ist auch im Jahre 1960 vor die Aufgabe einer weiteren wesentlichen Steigerung ihrer Fertigung gestellt.

Das alles spielt sich ab bei sinkender Preistendenz. Ständige Verbesserungen der konventionellen Technik und erhöhte Produktionskosten ließen die Fernmeldeindustrie eine Änderung der Gebührenordnung für Nebenstellenanlagen erhoffen.

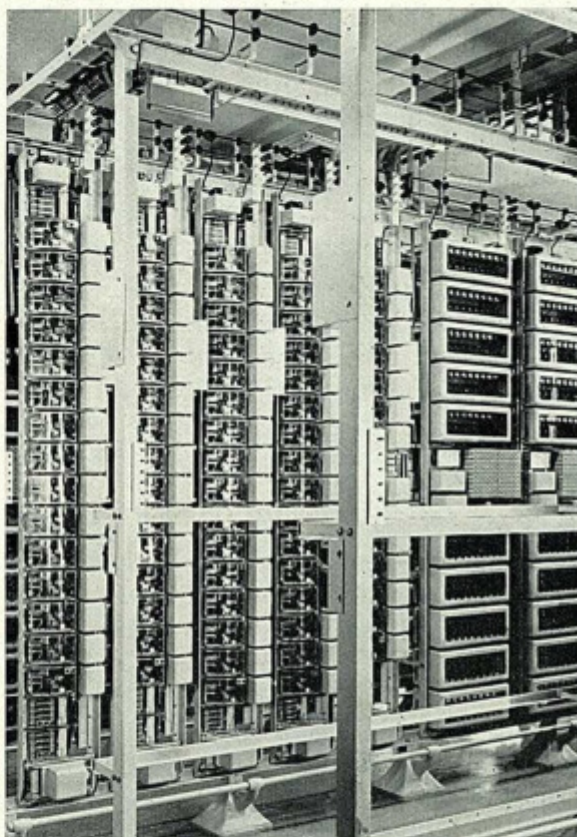
Die Industrie erwartete, daß die Deutsche Bundespost die seit 1951 unveränderten Gebühren neu festsetzen würde, um damit die erhöhten Beschaffungskosten wie auch die Mehrleistungen der heutigen Ausführungsformen zu berücksichtigen. Diese Erwartungen sind bisher nicht erfüllt worden und werden auch in absehbarer Zeit kaum Erfüllung finden.

Die Bundespost aber ist und bleibt das größte Unternehmen für die Errichtung von Nebenstellenanlagen und beeinflußt natürlich aufgrund dieser Stellung die preisliche Situation entscheidend.

Bei diesen Gegebenheiten sind sowohl die Fabrikationsbetriebe der TuN GmbH als auch die Verwaltungsbezirke der TuN Lehner & Co. darauf angewiesen, die Preiserhöhungstendenzen, die sich schon aus den gestiegenen Löhnen, Gehältern und Materialkosten ergeben, durch Rationalisierungsmaßnahmen aufzufangen.

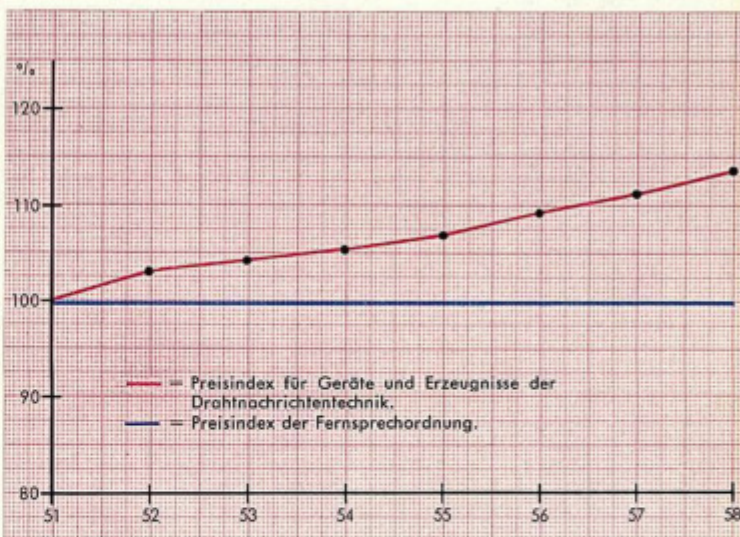
Rationalisierung des Kundendienstes

Bei der TuN Lehner & Co. zwingt das letztlich wiederum gesunkene Preisniveau zu Rationalisierungsmaßnahmen. Ist aber schon die Durchführung solcher Maßnahmen in einem Fabrikationsbetrieb keineswegs leicht, sind Rationalisierungserfolge im Bereich der Vertriebsorganisation der TuN Lehner & Co. mit ihrem ausgeprägten Kunden-Service noch ungleich schwerer zu erzielen. Das wird schon dadurch



Das Wöhllamt Frankfurt/Main-Rödelheim der Deutschen Bundespost

Preisindexvergleich für die Jahre 1951–1958



verdeutlicht, daß der Geschäftsbetrieb der Verwaltungsbezirke im Hinblick auf die Notwendigkeit eines engmaschigen Kundendienstes im Bundesgebiet auf nicht weniger als 74 Betriebsstätten verteilt ist, zu denen noch weitere 90 Revisionsdienststellen kommen. Auch ist bei einem Montagebetrieb der Einsatz von Maschinen nicht möglich, so daß im wesentlichen organisatorische Probleme den Mittelpunkt aller Rationalisierungsmaßnahmen werden bilden müssen. Wir können aber wohl auch hier an die Einsicht und willige Unterstützung unserer Mitarbeiter bei den erforderlichen Maßnahmen zur Rationalisierung der Arbeiten in unseren Verwaltungsbezirken appellieren.

Nach unseren Beobachtungen ist dabei kaum zu erwarten, daß der ständig wachsende Umsatz der Verwaltungsbezirke, besonders der konstant steigende Miete- und Wartungsbestand, zu einer nennenswerten Kostendegression führt. Auch insoweit liegen die Verhältnisse bei der K. G. anders als bei einem Fertigungsbetrieb, bei dem im allgemeinen Umsatzsteigerungen zu einer Kostendegression, d. h. zu einem prozentualen Absinken der Kosten führen.

Fernmeldeanlagen in Hochbauten

Die hierdurch für die K. G. aufgeworfenen Probleme, die sich im Jahre 1960 mit vollem Gewicht auswirken werden, sind schwierig genug. Es kommt uns indessen wohl der Umstand entgegen, daß wir durch eine ständige Verbesse-

rung unserer bewährten Technik den Übergang zu neuartigen, aber wesentlich aufwendigeren Wählerkonstruktionen vermeiden konnten. Unsere Umsatzerfolge, das ständig sich vergrößernde Geschäft, der erhöhte Absatz unserer Fabrikate nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland, zeigen uns, daß unsere Entschließung richtig war, der Konkurrenz des In- und Auslandes mit ihren neuartigen Techniken durch eine ständige Verbesserung und Vervollkommnung unserer bewährten Technik wirksam zu begegnen. Jeder unserer Betriebsangehörigen wird dabei mit berechtigtem Stolz an befriedigende Ergebnisse unserer Arbeit denken: an den Einbau von TuN-Großanlagen in moderne Hochhäuser, an die Erfolge unserer Tastenzentralen und unserer neuen Reihenanlagen, an die Anerkennung, die uns gerade in den letzten Jahren der Einsatz unserer neuen form-schönen Tischstation gebracht hat.

Moderne Entwicklung

Natürlich – und das brauchen wir unseren Betriebsangehörigen wohl nicht noch besonders zu versichern – sind unsere Entwicklungsarbeiten nicht allein darauf abgestellt, die bisherige Technik den Bedürfnissen des Marktes entsprechend und im Interesse unserer Konkurrenzfähigkeit immer wieder und weiter zu verbessern. Die seit langem betriebene ständige Erweiterung der Entwicklungs-, Schaltungs- und Konstruktionsabteilungen, der Ausbau der Labora-

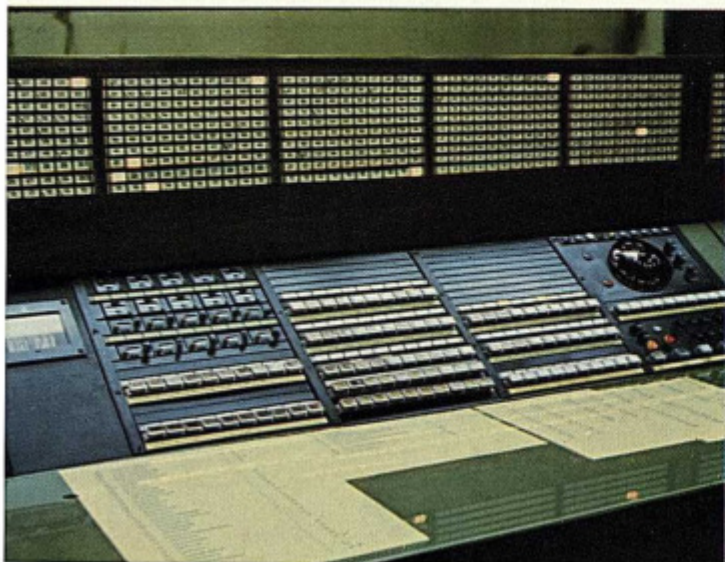
Der umfangreiche Wagenpark eines unserer Verwaltungsbezirke für den Kundendienst.



Das neue Verwaltungs-
gebäude der
Phönix Rheinrohr-Düsseldorf



Vermittlungsplatz der Stadtverwaltung Oberhausen/Rhld.



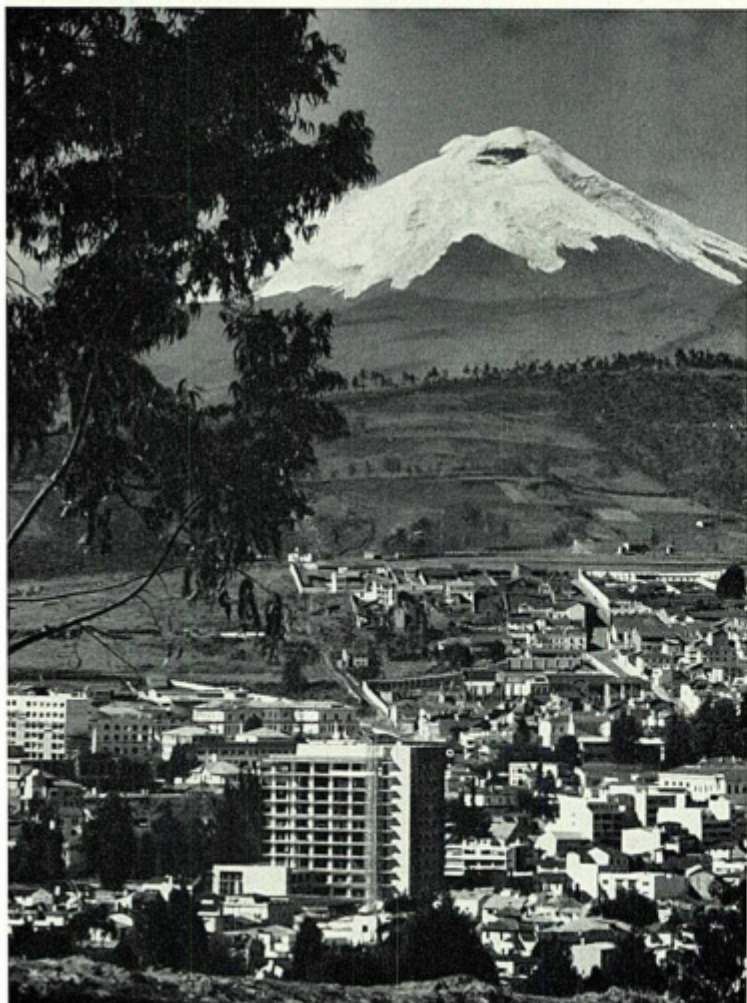
torien, der Einsatz wissenschaftlicher Kräfte, zeigen den Willen unserer Firma, auch die Entwicklungstendenzen, die sich mit neuartigen Konstruktionen und in der Zukunft mit den Elementen der Elektronik immer stärker abzeichnen, auch für die Aufgaben und Zwecke unseres Unternehmens zu erobern.

Bewährung im Ausland

Dazu zwingen nicht nur die Verteidigung und der Ausbau unserer in Jahrzehnten erworbenen Geschäftsbeziehungen im Inland. Auch im Aus-

landsgeschäft, das wir in langen Zeiträumen und in den letzten Jahren verstärkt erobert haben, muß unsere Technik im Konkurrenzkampf auch mit großen ausländischen Unternehmen immer wieder bestehen. Auch im vergangenen Jahre hatten wir dabei beachtliche Erfolge zu verzeichnen, und zwar nicht nur auf dem europäischen Markte, sondern auch in unseren überseeischen Interessensgebieten. Es sei hier nur auf einen mit Unterstützung unserer Tele-Norm, New York, erzielten Auftrag für eine große neue Fernschreibvermittlungsanlage bei der RCA in New York hingewiesen, auf gute Erfolge bei der Tele Norma in Caracas und auch auf eine starke Aufwärtsentwicklung unserer Niederlassung in Quito. Auch auf anderen Gebieten ist Positives zu verzeichnen, so z. B. der steigende Absatz von Warenautomaten im Auslande, besonders in England, und ein größerer Abschluß auf Lieferung von Freistemplern nach Kanada.

Der Vulkan Cotopaxi bei Quito-Ecuador. Im Vordergrund das Gebäude der Caja de Seguro – der staatlichen Sozial-Versicherung des Landes –, die von unserer dortigen Niederlassung mit umfangreichen TuN-Fernmeldeanlagen ausgestattet wurde.



Ausblick auf 1960

Wenn wir nun für das Jahr 1960 eine Prognose wagen sollen, so können wir der Zuversicht Ausdruck geben, daß der höhere Auftragsbestand und der laufende, nicht abreißende Zufluß an neuen Geschäften aus dem Inland und Ausland jedem Betriebsangehörigen die Sicherheit gibt, daß er um seinen Arbeitsplatz nicht besorgt zu sein braucht.

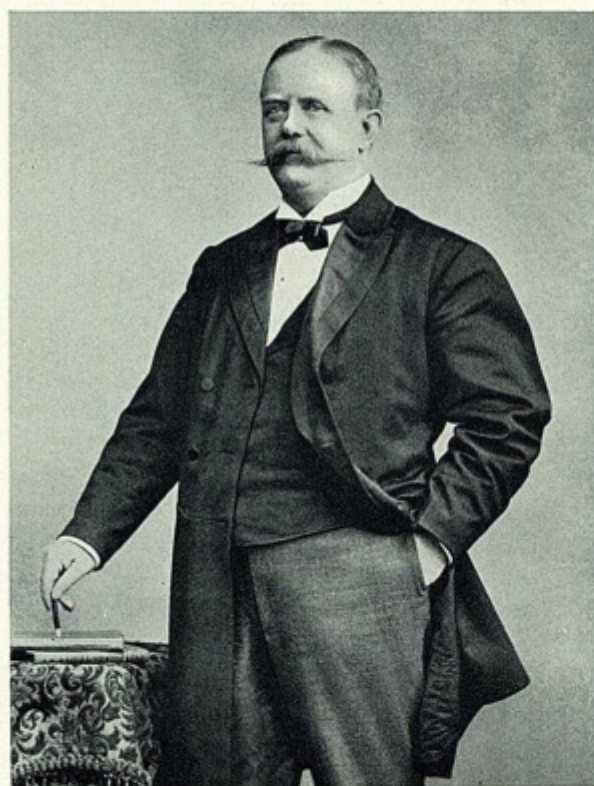
Zu Beginn des Berichtes wurde auf das Wachsen unserer Firma in den letzten Jahren hingewiesen und angedeutet, daß unsere Belegschaft auf nunmehr über 10 000 Mitarbeiter angewachsen ist. Dabei wurde auch die ständige Vergrößerung des Miet- und Wartungsbestandes und eine wiederum beträchtliche Zunahme des Umsatzes erwähnt. Mit dieser Entwicklung zeichnet sich auch die Möglichkeit ab, die im Interesse der Zukunftssicherung unserer Firma unter Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Unternehmens notwendigen Entwicklungsarbeiten auf breiterer Basis zu betreiben. Die hohen Anforderungen, die das Eindringen der Elektronik in die Nachrichtentechnik mit sich bringt, wäre für uns erheblich schwerer zu bewältigen, wenn sich nicht unser Unternehmen in den letzten Jahrzehnten, besonders aber in den vergangenen elf Jahren seit der Währungsreform, sowohl dem Umfange als auch der wirtschaftlichen Potenz nach stark vergrößert hätte.

In wenigen Tagen naht das neue Jahr 1960 und löst das Jahr 1959 ab, in welchem ein neues Jahrzehnt in der nunmehr 60jährigen Geschichte unseres Unternehmens begann. In dem Bewußtsein, daß die Grundlage unseres Unternehmens nach wie vor eine glückliche Kombination des Einsatzes hochwertiger technischer Erzeugnisse über eine bewährte gute Absatzorganisation mit einem pfleglichen Service – einem einsatzbereiten Dienst am Kunden – ist und bleibt und daß uns – aus dieser Verbindung – wie in der Vergangenheit auch künftighin neue Kräfte zuwachsen werden, überschreiten wir mit froher Zuversicht die Schwelle des neuen Jahres!

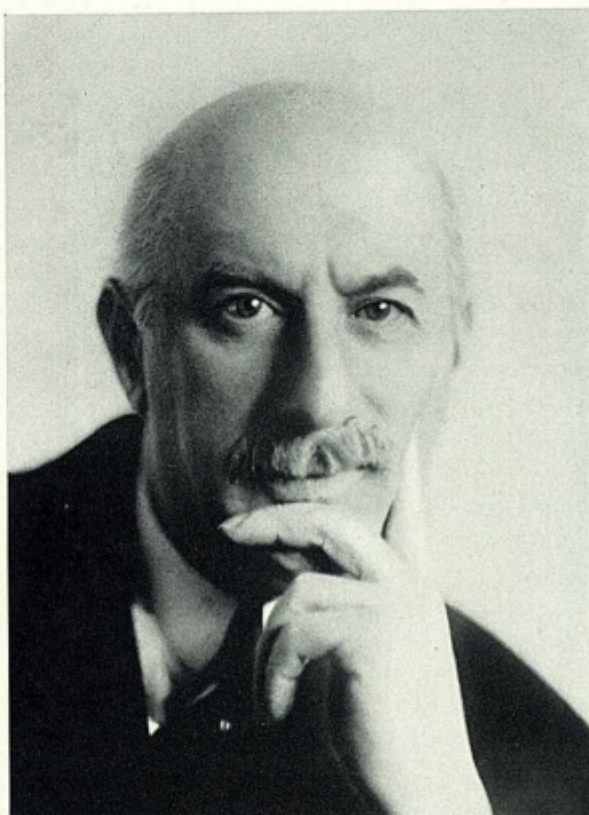
d

er 13. April 1899

Der Chronist, der die Zeitverhältnisse schildern soll, wie sie an jenem regnerischen Donnerstag, dem 13. April 1899, bestanden, an dem Harry Fuld unser Unternehmen gründete, sieht sich vor eine schwere Aufgabe gestellt. Soll er davon sprechen, daß die Menschen damals wie heute auf eine unruhige „Farbige Welt“ blickten? Zwar wurden die Samoa-Inseln zwischen den Vereinigten Staaten, England und Deutschland geteilt, und das Deutsche Reich erwarb außerdem die Karolinen und Marianen. Aber Cuba – alle Welt schaute damals wie heute dorthin – und Puerto Rico hatten sich gerade von der spanischen Vorherrschaft befreit, und in Südafrika lag der Burenkrieg in der Luft, der im Herbst 1899 ausbrach. Soll auf sozialpolitischem Gebiet daran erinnert werden, daß der Sozialist Karl Kautsky, der Hauptverfasser des Erfurter Programms, seine Streitschrift „Bernstein und das Sozialprogramm“ herausbrachte? Oder soll,



Staatssekretär von Podbielski



Harry Fuld, der Gründer der TuN

um uns der heiteren Muse zuzuwenden, von der festlichen Uraufführung von zwei auch heute noch beliebten Operetten, „Frau Luna“ und „Im Reiche des Indra“, des Wahl-Berliners Paul Lincke gesprochen werden?

Diese Andeutungen zeigen, wie schwierig es ist, die Zeit in einer Momentaufnahme einzufangen. Welche Ereignisse und Gestalten sollen festgehalten werden, um das Zeitkolorit zu kennzeichnen?

Vielleicht läßt sich die Antwort auf diese Frage finden, wenn wir daran denken, daß es sich bei dem 13. April 1899 um die Geburtsstunde eines Unternehmens der Fernsprechtechnik handelt. In der Tat war der 13. April ein für die Entwicklung des Fernsprechwesens in Deutschland wichtiger Tag. Wir brauchen nur die Protokolle des alten Reichstags nachzulesen, um die Bestätigung zu finden:

Am 13. April 1899 begründete der damalige Chef des Post- und Telegrafendienstes, Staatssekretär von Podbielski in einer ebenso klugen wie humorvollen Rede eine Novelle zum Postgesetz, die nicht nur die Ausdehnung des Postmonopols auf geschlossene Briefe, sondern vor allem grundlegende Bestimmungen für die weitere Entwicklung des Fernsprechwesens ent-

hielt und die Herausgabe der ersten Fernsprechordnung im Jahre 1899 ermöglichte. Es gehörte Mut und Weitsicht dazu, so einschneidende Bestimmungen zu begründen, wie sie in der Novelle enthalten waren. Von Podbielski, der die Geschicke der Post mit gleichem Schneid und Elan leitete, wie er vorher sein Husaren-Regiment kommandiert hatte, fand im Reichstag neben viel Heiterkeitserfolgen Bewunderung und eine Mehrheit.

Aber lesen wir die „Frankfurter Zeitung“ vom gleichen Tage:

„Staatssekretär von Podbielski, der Chef des Post- und Telegraphenwesens, hat einen starken humoristisch-jovialen Zug, der auch bei der Behandlung einer so trockenen Materie hervortritt, wie es die Novelle zum Postgesetz ist . . . Sein staatsmännischer Grundzug scheint berlinerisch ‚Det machen wir‘ zu sein.“

Ja, es geschah damals etwas, nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Deutschen Reich!

Es waren die Gründerjahre, und die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ klagte, daß im Schnitt auf 100 angebotene Stellen nur 89,3 Arbeitssuchende gekommen seien. Überall schossen neue Unternehmen aus dem Boden. Berlin hatte damals 40 000 Hauptanschlüsse, Frankfurt 5400. Und Podbielski sprach davon, daß demnächst in Berlin 100 automatische Fernsprechstellen aufgestellt werden sollten, wo man für 10 Pfennig ein Gespräch führen könne.

Aber blicken wir nach Frankfurt, wo Harry Fuld – damals ein hochgewachsener, schmaler junger Mann von zwanzig Jahren – im 1. Stock des Geschäftshauses Liebfrauenstraße 6 sein „Installationsgeschäft für Telephonanlagen“ eröffnet hatte. Hier war die elektrische Straßen-

bahn das große Ereignis, und wir lesen wieder in der „Frankfurter Zeitung“ vom 13. April 1899: „Auf der Eckenheimer Landstraße ist man eben damit beschäftigt, die Schienenstränge für den Elektrischen Betrieb herzurichten. Sämtliche Hauseigentümer der genannten Straße gestatten übrigens das Anbringen von Rosetten an ihren Häusern für das Spannen der Drähte, so daß der ganze Straßenzug keine Masten mehr enthält. Die Elektrischen Wagen auf der Strecke Bornheim–Sachsenhausen–Palmengarten üben gegenwärtig noch einen großen Reiz der Neuheit aus. Alle Welt will einmal ‚elektrisch‘ fahren, und viele Beschauer bleiben stehen und sehen dem neuen Fuhrwerk nach, wenn die laute Glocke ertönt. Namentlich abends, wenn die hellen elektrischen Lichter sich von weither zeigen und vom feuchten Asphalt widergespiegelt werden, bietet sich ein großstädtisches Bild.“ Soviel über das Lokalkolorit.

Der Chronist kann es sich am Schluß nicht versagen, noch einmal zum Reichstag zurückzublenden, der unter dem Vorsitz des Grafen Bellestrem als Reichstagspräsident tagte und in dem Graf Bülow als Staatssekretär des Äußeren über die Verhältnisse Deutschlands zu Amerika folgendes sagte:

„Vom Standpunkt einer verständigen Politik ist gar kein Grund vorhanden, warum nicht Deutschland und Amerika in den besten Beziehungen zueinander stehen sollten. Ich sehe keinen Punkt, wo sich die deutschen und die amerikanischen Interessen feindlich gegenüberstehen“. Goldene Worte im Reichstag – und im Haag tagte zur gleichen Zeit eine Weltabrüstungskonferenz. Konnte man also hoffen?

13. April 1899 – und was liegt dazwischen!





Herr Sperl erläutert im Sitzungssaal die Gliederung unseres Unternehmens



Der Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen, Herr Richard Stücklen, besuchte am 12. Februar 1959 in Begleitung von Herrn Ministerialrat Dr. Karl Panhorst vom Bundeswirtschaftsministerium unsere Niederlassung in Caracas, Venezuela, und am 25. Mai 1959 in Begleitung des Herrn Präsidenten, Prof. Dr.-Ing. Karl Herz, und des Herrn Oberpostrates, Dr.-Ing. Gerhard Seelmann-Eggebert, die Frankfurter Werke der Telefonbau und Normalzeit.



Herr Minister Stücklen erprobt in Caracas unseren Fernsprech-Tischapparat



Das neue Verwaltungsgebäude

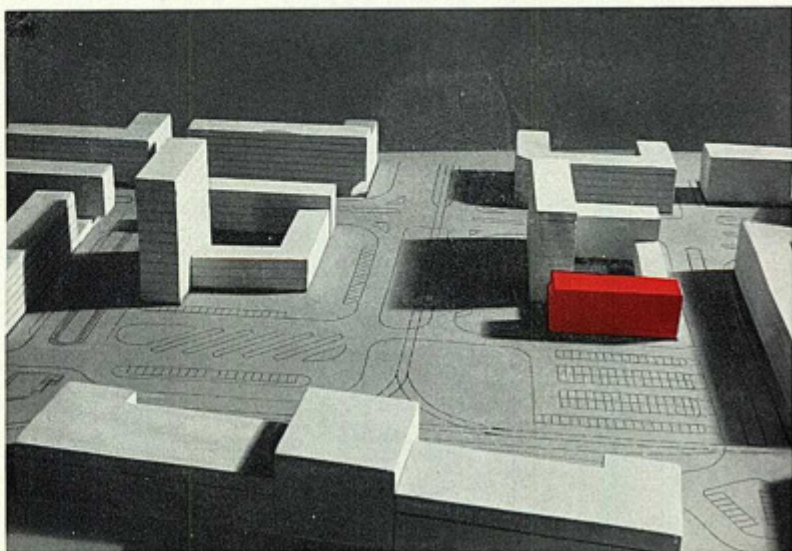


MANNHEIM

ein Vorbild neuer Stadtplanung

Das neue Verwaltungsgebäude unserer Mannheimer Niederlassung, das sich harmonisch in die Gesamtplanung des neuen Bahnhofsvorplatzes einfügt, konnte inzwischen bezogen werden.

Das Modell
des Bahnhofsvorplatzes



Der 6. Juli 1959 war der Tag X: der Tag der vollen wirtschaftlichen Wiedereingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik. Was die vergangenen Jahre politischer Ungewißheit und wirtschaftlicher Beschränkungen für dieses Land an Schwierigkeiten und Mißlichkeiten mit sich brachten, traf im vollen Umfange auch unsere Saarbrücker Niederlassung. Hinter ihr liegen



JAHRE WECHSELVOLLEN GESCHICKS

EIN BERICHT ÜBER UNSERE SAARLÄNDISCHE NIEDERLASSUNG, DIE PRIVAT-TELEFON-GESELLSCHAFT M. B. H.

Nach diesem 6. Juli, dem Tage X, waren die Zeitungen und Zeitschriften voll von dem Ereignis. In Artikeln, Kommentaren und Bildberichten würdigten sie die Bedeutung des Geschehenen:

Nachdem bereits am 1. Januar 1957 der politische Anschluß des Saarlandes an die Bundesrepublik erfolgt war, wurde nun auch die wirtschaftliche Rückgliederung vollzogen, und es war damit ein Beispiel gesetzt worden für die Erfüllung der großen Sehnsucht der Deutschen und das erklärte Ziel ihrer Politik: für eine Wiedervereinigung mit den abgetrennten Gebieten Mittel- und Ostdeutschlands.

Freilich lassen sich Zustände und Verhältnisse hier und dort nicht miteinander vergleichen. Die Franzosen haben die Saarbevölkerung nicht unterdrückt, Eigenständigkeit und demokratische Selbstbestimmung innerhalb des Saarlandes nicht ernstlich eingeschränkt und etwa auftauchenden kolonialen Ambitionen auch im kulturpolitischen Bereich nicht nachgegeben. Nur eine einzige französische Schule gibt es im Saarland, und es scheint dem Besucher ebenfalls bezeichnend zu sein, daß die Sprachgewohnheiten der jungen Leute auch dieses Landes sehr viel stärker durch Anglismen als durch französische Sprachwendungen charakterisiert sind.

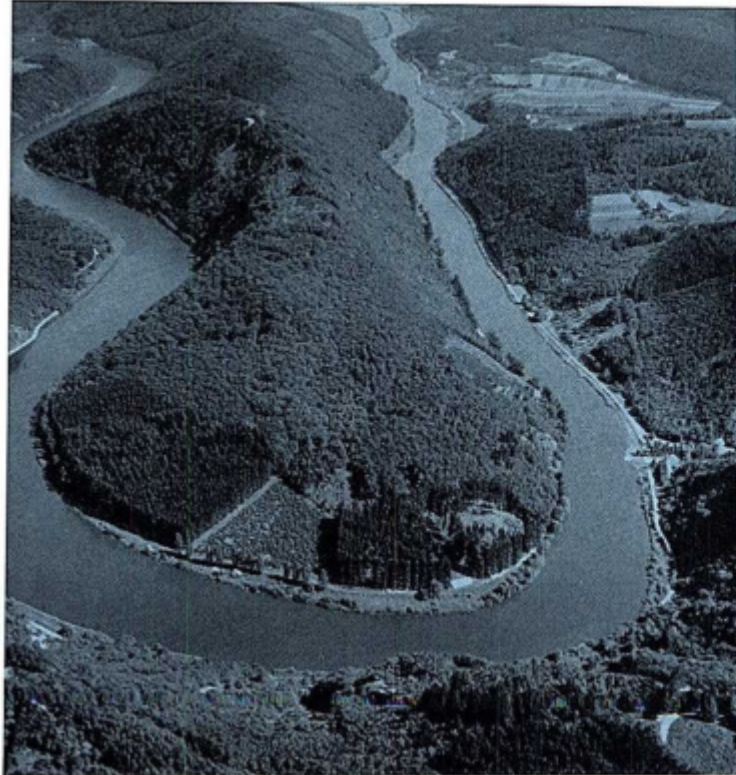
So waren die Voraussetzungen dafür gegeben, daß sich die Umgliederung des Saarlandes aus dem französischen Wirtschaftsgefüge in die Bundesrepublik unbelastet von Ressentiments vollziehen konnte. Das gilt für die Politik, der es gelang, mit der Bereinigung des Saarproblems ein gefährliches Störfeld für die sich erst allmählich festigenden guten Beziehungen zwischen

den Nachbarländern Deutschland und Frankreich zu beseitigen, das gilt ebenso für den Bewohner des Saarlandes und seinen Nachbarn, den Franzosen, die frei sind von feindlichen Gefühlen. Dem guten Willen ist aller Raum gegeben.

Dieses guten Willens bedarf es sehr. Denn die Eingliederung in die Bundesrepublik und die damit verbundene plötzliche Änderung der Zollgrenzen stellen die gesamte saarländische Wirtschaft vor neue Schwierigkeiten, vor die Gefahr einer ernststen wirtschaftlichen Gefährdung. Um eine Wirtschaftskrise zu verhindern, haben die französische und die deutsche Regierung sich bemüht, tragbare Regelungen zu finden. So ist das Land an der Saar zu einem Markt für beide Länder geworden. Der Warenverkehr zwischen Frankreich und dem Saargebiet wird nicht mit Zöllen belastet. Aber es gibt Kontingente, die an den Ein- und Ausfuhren des Jahres 1955 orientiert sind, an Quoten also, die inzwischen weit überschritten wurden. Die ge-

Das Verwaltungsgebäude der Priteg





Die große Saarschleife

fundenen Regelungen können daher nur Hilfe sein, keineswegs beseitigen sie alle Schwierigkeiten der Umstellung.

Gegen außergewöhnliche Hemmnisse wirtschaftlichen Bemühens aber hat das Saargebiet immer wieder ankämpfen müssen. Zum vierten Male innerhalb einer Generation erlebte seine Bevölkerung in diesem Jahr einen Wechsel der Zoll- und Währungsgrenzen. Besonders erschwerend wirken die daraus folgenden Beschränkungen naturgemäß auf die Tätigkeit eines Unternehmens ein, dessen Aufgabe der Vertrieb von Erzeugnissen seines im Zoll-Ausland liegenden Stammhauses ist, wie es in den vergangenen Jahren auch für unsere saarländische Niederlassung der Fall war, die Priteg in Saarbrücken, über die hier berichtet werden soll.

Vor nun fast 50 Jahren . . .

Die Geschichte unserer Saarbrücker Niederlassung beginnt im Jahre 1911, in der Zeit wirtschaftlicher Blüte, vor dem ersten Weltkrieg also. Produktion und Handel gediehen und zeigten einen starken und mächtigen Drang zur Ausdehnung ins Weite. Zuverlässige Nachrichtenübermittlung war für jeden einzelnen

Geschäftsmann immer unentbehrlicher geworden; und diesen Erfordernissen verdankte auch unser damals noch junges Frankfurter Unternehmen seinen schnellen Aufstieg. Besonders bedeutungsvoll war es gewesen, daß wenige Jahre zuvor die Deutsche Reichspost den Anschluß privater Nebenstellenanlagen an das Amtsnetz zugelassen hatte. So stand für unser Unternehmen gerade jene Zeit vor dem ersten großen Kriege im Zeichen einer fortwährenden Ausweitung des Vertriebsnetzes im Inland wie im Ausland. Fast jedes Jahr brachte die Gründung neuer Niederlassungen oder Firmen, die sich den Vertrieb, die Installation und Wartung unserer Erzeugnisse zur Aufgabe machten.

In Saarbrücken war es ein junger Unternehmer, der die Gunst der Zeit zu nutzen verstand und eine Verbindung mit unserer Firma anstrebte. Mit einem Kapital von 20 000 Reichsmark gründete er die „Westdeutsche Telefongesellschaft m. b. H.“, die mit der Privat-Telefon-Gesellschaft, wie unser Haus damals hieß, durch einen Lieferungs- und Lizenzvertrag verbunden war. Die junge Firma war erfolgreich. Zwar brachte bereits nach drei Jahren der erste Weltkrieg einen empfindlichen Rückschlag und machte nach seinem Ende einen neuen Beginn erforderlich; aber selbst die durch den Versailler Vertrag bestätigte Loslösung des Saargebietes von Deutschland konnte ihr Wachstum nicht ernstlich gefährden. Bereits 1923 hatte das Geschäft, welches sich gebietsmäßig auf das Saarland, das Großherzogtum Luxemburg und einen Teil der Rheinprovinz erstreckte, einen Umfang angenommen, der eine engere Bindung an das Stammhaus erforderte. Die Saarbrücker Firma erhielt nun auch den Namen des Mutterhauses: „Privat-Telefon-Gesellschaft“, die Bezeichnung also, die sie bis heute beibehalten hat.

Die „Normalzeit“ kommt hinzu

In diesen Jahren begann auch die „Normalzeit G. m. b. H.“ ihre Tätigkeit in Saarbrücken als Vertriebsgesellschaft für unsere elektrischen Uhren und Signalanlagen. Die Normalzeit G. m. b. H. hatte eigene Räume bezogen und dokumentierte so schon rein äußerlich ihre Unabhängigkeit von der Priteg. Beide Firmen

arbeiteten zwar freundschaftlich miteinander verbunden, ansonsten jedoch völlig unabhängig voneinander.

„Konkurrenz und Wettbewerb heben das Geschäft“, mag man in Frankfurt gedacht haben, und in der Tat hatten sich trotz des wirtschaftlichen Auf und Ab jener Zeit, in der das Saarland dem Völkerbund unterstand und der französische Franc die offizielle Währung war, aus bescheidenen Anfängen zwei beachtliche Betriebe entwickelt, die nicht nur im Saargebiet, sondern – bis zu dem im Jahre 1935 erfolgten Wiederanschluß an Deutschland – auch im benachbarten Elsaß-Lothringen einen sehr beträchtlichen Kundenkreis gewonnen hatten.

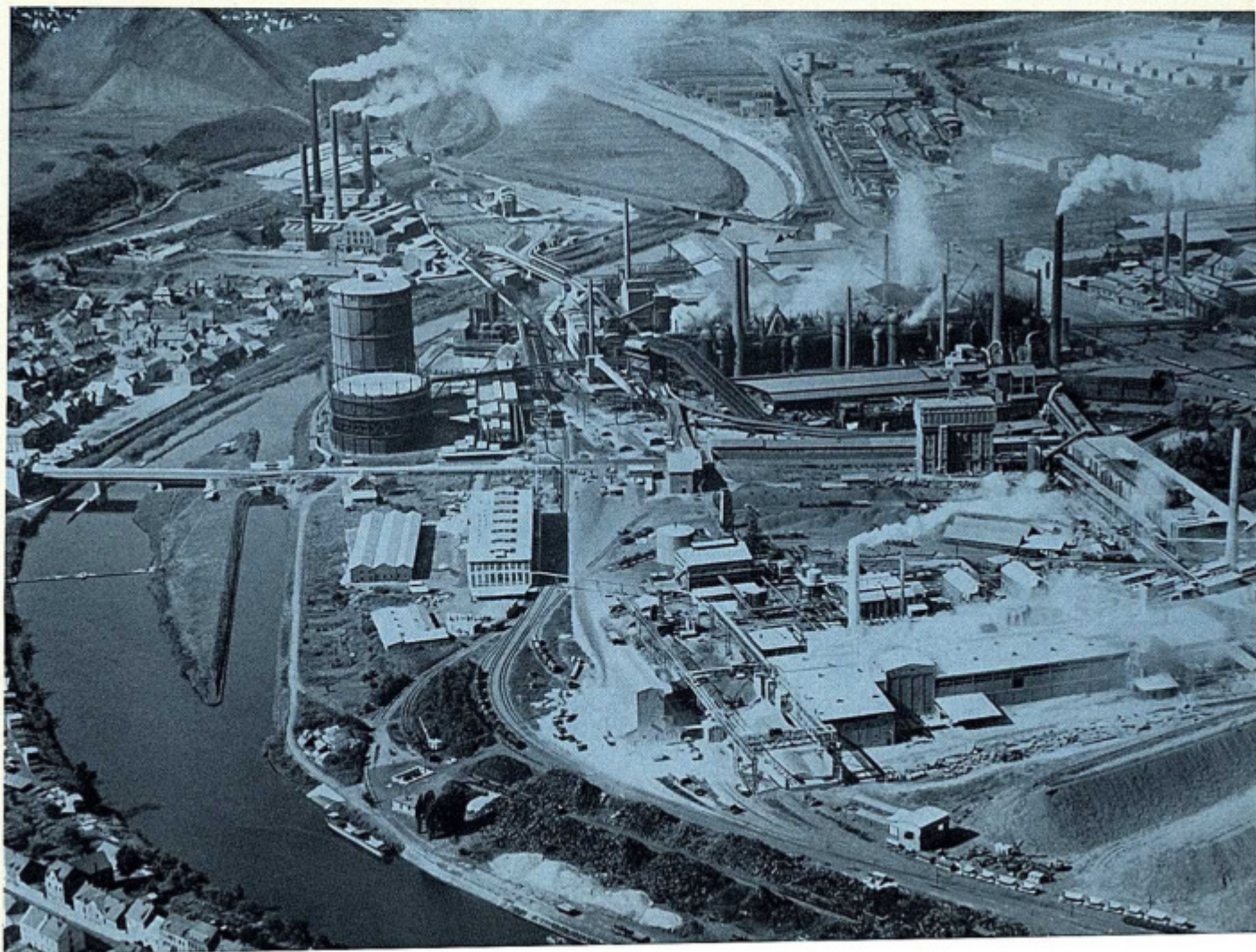
Erst nachdem die beiden Firmen 1938 ihre Büroräume in einem Haus der Saarbrücker Futterstraße zusammengelegt hatten, wurden sie – unmittelbar vor Kriegsausbruch – auch verwaltungsmäßig vereinigt. Der Name „Normalzeit“ blieb erhalten. „Privat-Telefon-Gesellschaft, Abteilung Normalzeit“ heißt es später auf den Briefbogen. Auf diesen Namen, der sich auch im Saargebiet einen guten Klang erworben hatte, wollte man nicht verzichten.

Krieg und Nachkriegszeit

Zunächst galt es nun, den Krieg zu überstehen. Gleich in seinem Beginn – vom September 1939 bis zum Sommer 1940 – wurde die Bevölkerung der Grenzstadt Saarbrücken evakuiert. Auch die Priteg bezog ein Ausweichbüro. Vordringliche Aufgabe war es nun, trotz kriegsbedingter Beschränkung und Materialknappheit die vorhandenen Anlagen zu warten, ihre Werte zu erhalten und die Zufriedenheit der Kunden zu bewahren.

Nach der Wiederbesiedlung der Stadt brannte – im Jahre 1942 – während eines Bombenangriffs auch das Gebäude in der Futterstraße aus. Die wichtigsten Akten aber waren gerettet worden, vor allem die Unterlagen über die Mietverträge: das wesentliche Kapital der Firma, die nun, nach Vernichtung ihrer Büroräume wiederum ein Notquartier in einem kleinen in der Nähe Saarbrückens gelegenen Dorf bezog. Die Verhältnisse der Nachkriegszeit sind zur Genüge bekannt: Ruinen, zerstörte Betriebe, darniederliegende Produktion, Hunger und Elend. Sie trafen die Priteg in Saarbrücken

Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke, Völklingen



ebenso wie das Frankfurter Stammhaus und seine anderen Verwaltungsbezirke. Nicht nur ein großer Teil des Betriebes, sondern auch ca. 70% der bei der Kundschaft installierten Telefon- und Uhrenanlagen waren zerstört; die Anlagen in Elsaß-Lothringen waren verloren. Während aber in der Bundesrepublik nach der Währungsreform von 1948 sich das Leben wieder normalisierte, die Produktionen anstiegen und auch unsere Firma einen neuen gewaltigen Aufschwung nahm, brachten die Zollgrenzen zwischen Saar und deutschem Bundesgebiet der Priteg neue Schwierigkeiten.

Durch Zölle und Mehrwertsteuer wurden deutsche Erzeugnisse im Saargebiet bis zu 60% versteuert. Nur dem Umstand, daß französische Fernmeldeanlagen preislich wesentlich über den deutschen Erzeugnissen lagen, ist es zuzuschreiben, daß die Priteg – wie auch die saarländischen Niederlassungen der anderen deutschen Fernmeldefirmen – überhaupt mit französischen Unternehmen konkurrieren konnten. Es war auch die Bestimmung erlassen worden, daß ins Saargebiet einfließende deutsche Waren sofort bar bezahlt werden mußten. So war die Priteg von der Hilfe ihres Mutterhauses abgeschnitten. Sie mußte sich selbst finanzieren, eigene Geldgeber, neue Kreditquellen suchen. Eines der größten Hemmnisse aber war die Beschränkung der Wareneinfuhr durch Kontingente. So war auch die Einfuhr deutscher Fernmeldeanlagen wertmäßig limitiert; und natürlich versuchte jede saarländische Niederlassung einer deutschen Fernmeldefirma sich einen möglichst großen Teil des Kontingents zu sichern. In diesem verschärften Konkurrenzkampf ging es damals nicht einfach darum, möglichst viele und möglichst große Aufträge hereinzuholen, vielmehr galt es, in der Übergangszeit Kunden zu finden, die eine Dringlichkeitsstufe zugebilligt erhalten hatten. Für Anlagen nämlich mit Dringlichkeitsstufen wurden bevorzugt Kontingente freigegeben.

In dieser Situation gelang es der Geschäftsführung der Priteg, eine wertvolle Verbindung zu der französischen Firma „Téléphonie Industrielle et Commerciale“ (Télic) in Straßburg herzustellen, deren Technik den saarländischen Forderungen am meisten entsprach. Fortan wurden in Auftrag genommene Anlagen, für deren Installation infolge der Kontingent-Einschränkungen keine TuN-Erzeugnisse zur Ver-



Französische Botschaft

Das Stadttheater in Saarbrücken

Staatskanzlei Saarbrücken



fügung standen, mit Apparaturen dieser Firma ausgestattet.

Auf diese Weise gelang es der Priteg, sich einen beachtlichen Vorsprung auf dem saarländischen Markt zu sichern. Einige dieser Anlagen sind noch heute in Betrieb, während ihr größerer Teil – dem Wunsche der Kunden entsprechend – inzwischen wieder durch Fabrikate der Telefonbau und Normalzeit ersetzt wurde.

Vor neuen Aufgaben

Die Priteg ist unser Verwaltungsbezirk für das Saarland. Als einzige dieser Niederlassungen hat sie – obwohl ihre Geschäftsanteile im Besitz der Telefonbau und Normalzeit sind – handelsrechtliche Selbständigkeit und einen eigenen Namen behalten.

Aber auch die Zukunft wird der Priteg beson-

Umstellungshärten, sie bedeutet gleichzeitig einen Vorgriff auf ein Ziel, dem gegenwärtig die Nationalwirtschaften der europäischen Länder zustreben, ein Beispiel für den großen „Gemeinsamen Markt“, der sich erst allmählich und stufenweise verwirklichen wird. Vorbereitung und Prüfstein zu sein für seine Möglichkeiten und gleichzeitig Mittler in den Geschäftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, das ist die Aufgabe, die der Priteg für die Zukunft gestellt ist und zu der sie nach Lage und Erfahrung berufen ist.

Das ist in knappen Strichen die Entwicklungsgeschichte der Priteg Saarbrücken. Was zwischen diesen Ereignissen für die Geschäftsleitung der Priteg, aber auch des Frankfurter Stammhauses an Entscheidungen und Sorgen, an Wagnis und Durchhaltevermögen liegt, läßt sich nicht ausdrücken.

Aber lassen wir das hinter uns und freuen wir



dere Aufgaben zuweisen, die sich ergeben aus der besonderen wirtschaftlichen Struktur des Saargebietes, dieses Landes, das nun zu einem kleinen gemeinsamen Markt für die Nachbarländer Frankreich und Deutschland geworden ist. Diese Regelung ist ja nicht nur eine Übergangslösung zur Beseitigung wirtschaftlicher

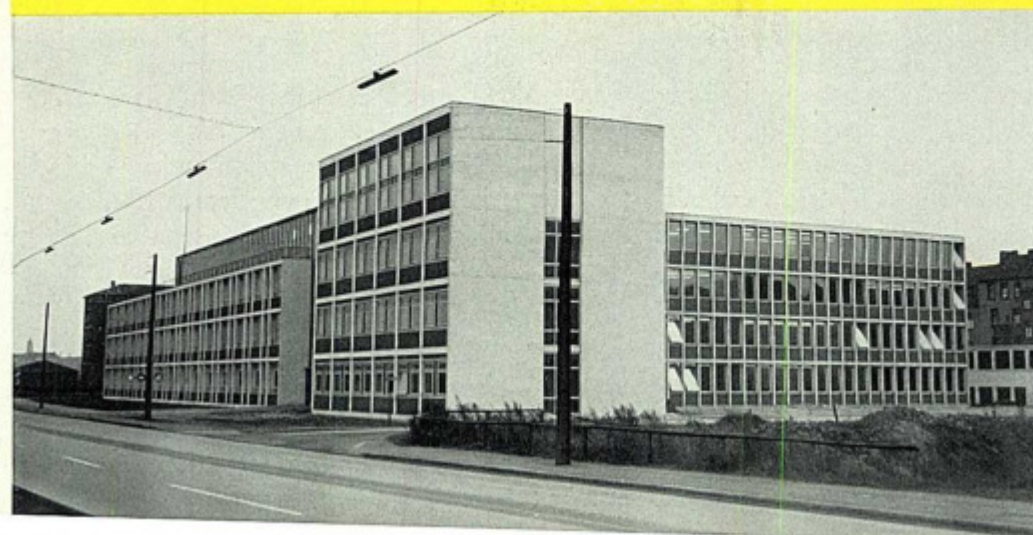
uns des Erfolgs. Zwischen Frankfurt und Paris liegt Saarbrücken an einem Weg, der zwei endlich befreundete Völker miteinander verbindet. Möge diese Freundschaft immer engere und festere Bande knüpfen, denn sie ist der einzige und beste Garant für die weitere Entwicklung – nicht nur der Priteg Saarbrücken.



Landesversicherungs-
anstalt, Saarbrücken



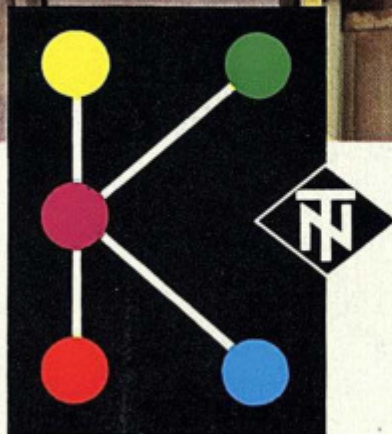
Landesbank und
Girozentrale Saar,
Saarbrücken



Höhere
Technische Lehranstalt,
Saarbrücken



Bild 1 Fließbandfertigung in Werk III, Urberach



DAS ZEITALTER DER KUNSTSTOFFE HAT BEGONNEN

ANWENDUNG DER KUNSTSTOFFE IN DER FERTIGUNG DER TuN

So wie Kunststoffe verschiedener Art fast in alle Bereiche des täglichen Lebens, oft still und fast unbemerkt, eingedrungen und heute gar nicht mehr wegzudenken sind, so nehmen sie auch in der Fertigung der TuN einen ständig wachsenden Raum ein.

Während noch vor 30 Jahren primitive Kunststoffarten den Beigeschmack des Ersatzstoffes zeigten und auch entsprechend angewandt und bewertet wurden, ist der heutige Kunststoff

als Sammelbegriff aller seiner Arten ein Werkstoff, der in zunehmender Vielfalt den technischen und Konsumgütermarkt beherrscht. Immer mehr passen sich Wissenschaft und Herstellungstechnik bei der Erzeugung neuer Thermoplaste den Forderungen der Zeit nach Form- und Farbgebung an, und die Skala der Kunststoffe ist – was ihre Anwendungsmöglichkeiten auf allen Gebieten der modernen Technik angeht – nahezu abgerundet.

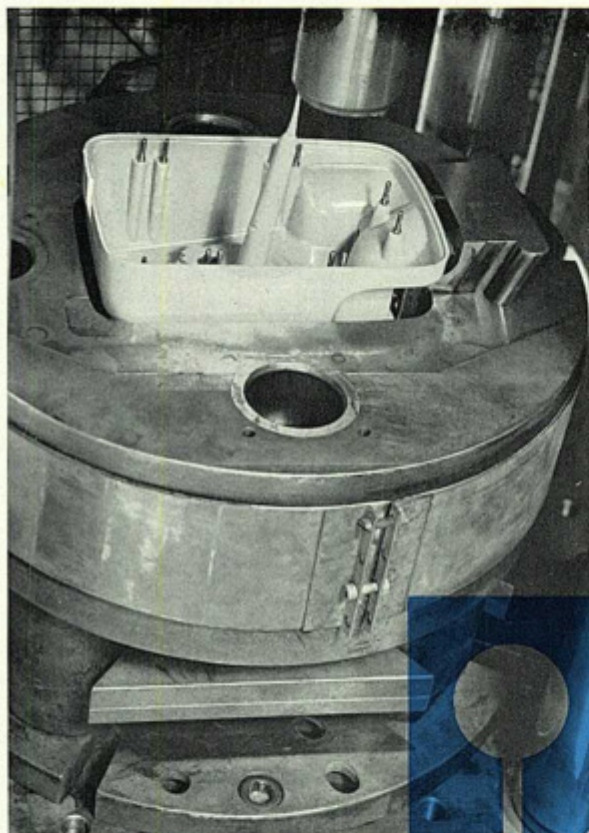


Bild 2 Spritzgußautomat

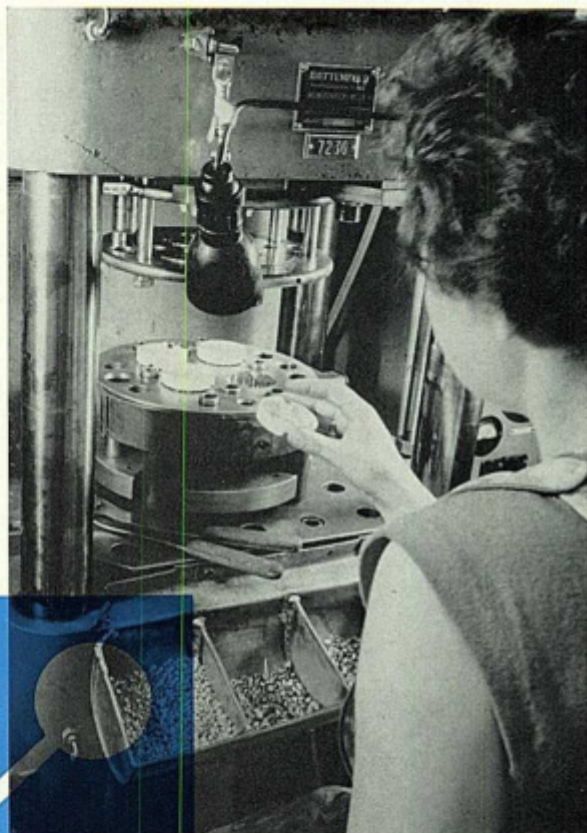


Bild 3 Das Spritzen kleinerer Bauteile



Bild 4 Nacharbeiten in der Putzerei

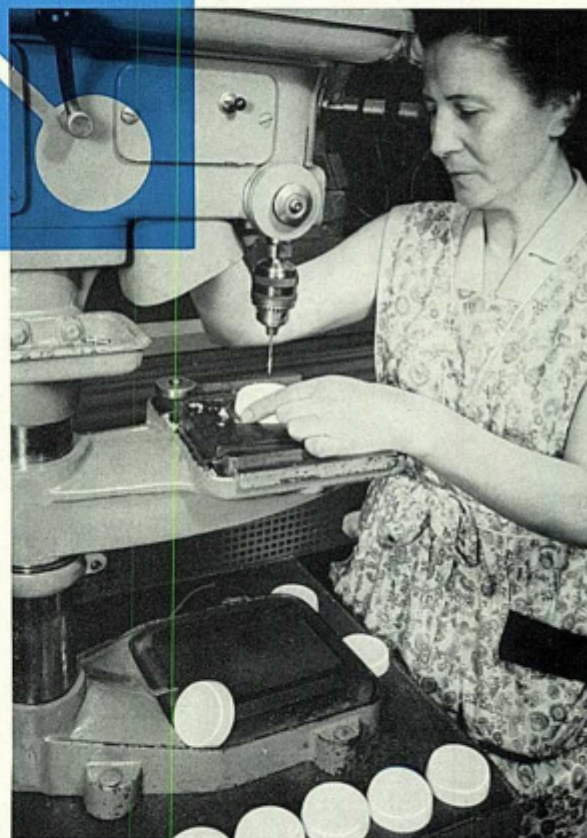


Bild 5 Das Bohren von Durchbrüchen

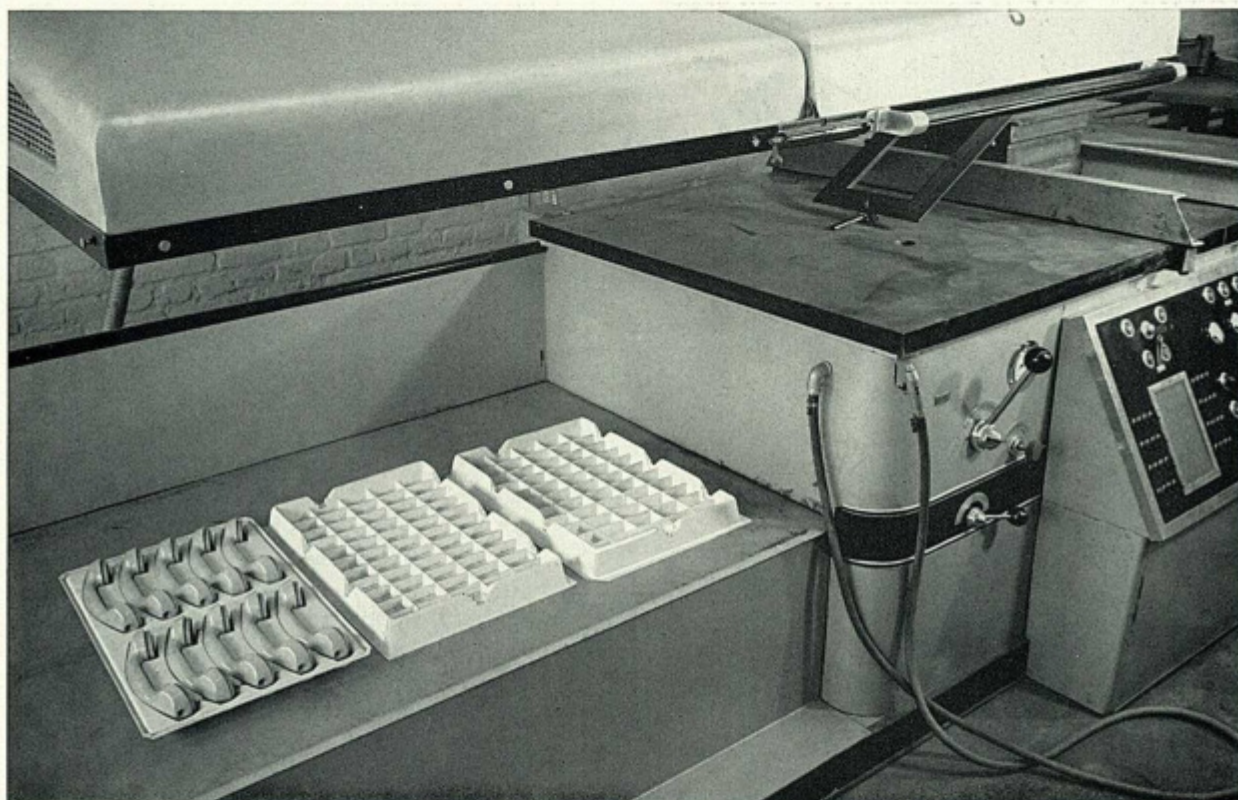


Bild 6 Spezialanfertigung von Versandkästen

Die Verwendung der warmfesten, härtbaren Kunststoffe, welche in Pressen geprägt werden, geht Jahr für Jahr zurück, da sie die Forderung unserer Zeit nach Formgebungsmöglichkeit, Einfärbung und Rationalisierung nicht mehr erfüllen können. So wurde die Preßstoffabteilung der TuN im Werk Urberach in den letzten Jahren nicht mehr erweitert, wohl aber für die Verwendung des Spritzpressens laufend modernisiert. Der Übergang von schwarzen Fernsprechapparaten, deren Gehäuse früher auf Pressen mit warmfesten Kunststoffen hergestellt wurden, zu den neuen pastellgrünen Farbtönen der modernen Fertigung ist nur mit dem Einsatz von transparenten Thermoplasten in Spritzgußmaschinen möglich gewesen. So haben wir in den letzten Jahren die Spritzgußabteilung mit modernsten Maschinen weiter ausgebaut und im Sommer 1959 in einem neuen Hallenkomplex in Urberach zusammengefaßt. In drei Shedhallen mit zusammen 1800 m² Grundfläche befindet sich jetzt die Spritzgußabteilung und die Putzerei; und gegen Ende des Jahres bezieht der Formenbau den dann fertiggestellten Teil einer neuen Shedhalle. Die Maschinen sind in der neuen Halle so aufgebaut, daß zwischen einer Reihe vertikal arbeitender

und einer Reihe horizontal liegender Automaten sich ein Förderband befindet, welches die Produktion sämtlicher Maschinen aufnimmt und zu dem am Ende der Halle liegenden Rundtisch führt. Von diesem Rundtisch aus werden die Teile aufgenommen, kontrolliert, gezählt und nach Arten getrennt der Putzerei und dem Versand zugeführt (Bild 1). Die Spritzgußautomaten, früher mit Kolben ausgerüstet, haben heute vorwiegend eine Schneckenpastifizierung, welche höhere Schußgewichte und gleichmäßigere Verformung gestattet (Bild 2). Kleinere Bauteile werden in Mehrfachformen auf liegenden oder horizontalen Automaten gespritzt (Bild 3). In der Putzerei werden noch notwendige Nacharbeiten (Bild 4) und auch – mit Bohr- oder Fräslöcher – erforderliche Durchbrüche ausgeführt (Bild 5). Die fertigen Bauelemente kommen dann für den Versand zur Weiterverarbeitung in Kästen (Bild 6), welche aus einer im Vakuum verformten Folie aus Kunststoff hergestellt werden (Bild 7). Zur restlosen Ausnutzung des Kunststoffes werden Angüsse und Ausschuß vermahlen und in einem Extruder (Bild 8) zu einem gebrauchsfähigen Granulat (Bild 9) verarbeitet, welches erneut für den Spritzguß verwendet wird.



Bild 7 Versandkasten aus Kunststoff-Folie

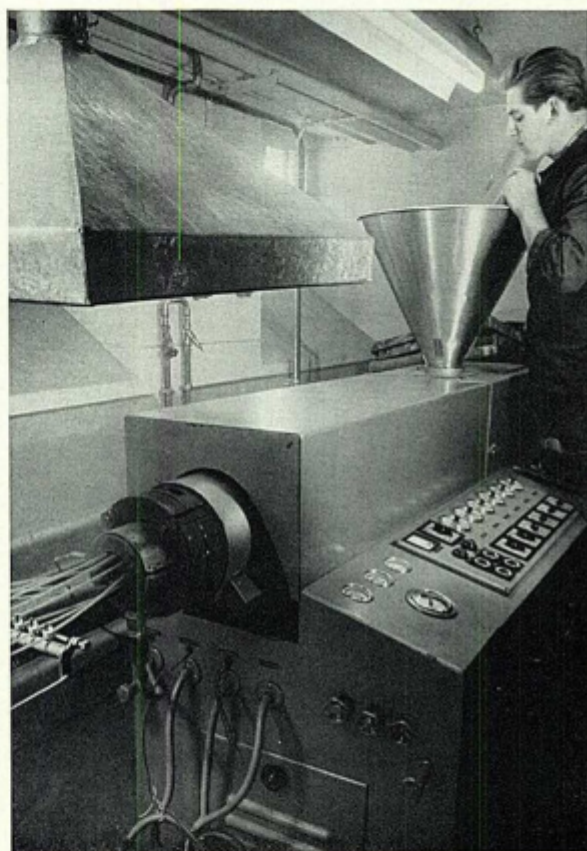
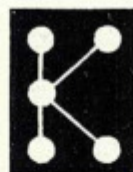
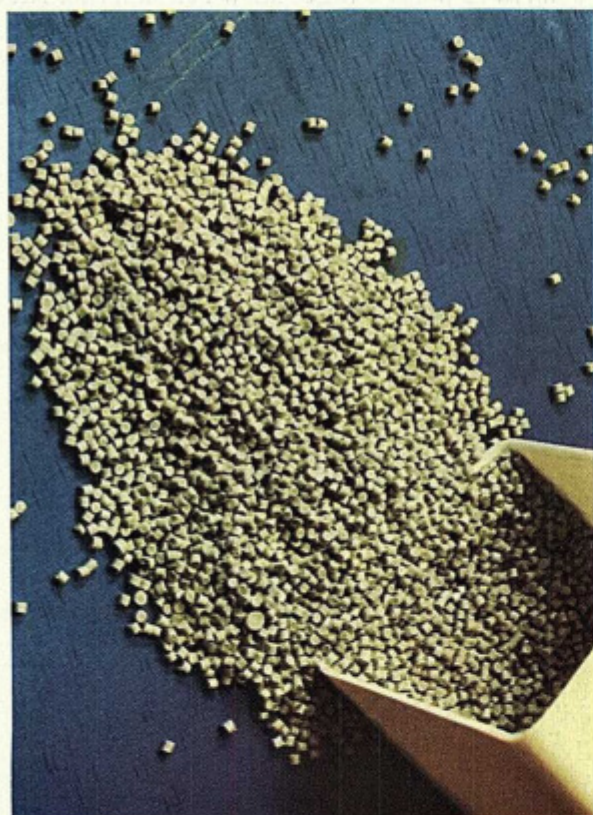


Bild 8 Extruder

Bild 9 Granulat

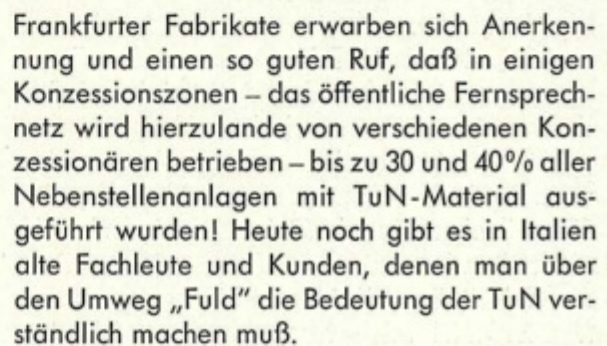




Aus dem Brief eines Geschäftsleitungsmitglieds
der Tele Norma Mailand:

Es scheint deshalb lohnend, in Wort und Bild einen Streifzug durch Italien zu unternehmen und Ihnen dabei zu zeigen, daß man in diesem Lande neben – oder sagen wir besser nach – den unerschöpflichen Kunstschatzen und Naturschönheiten auch eindrucksvolle Leistungen im Bereich von Wirtschaft und Technik und damit auch von unserer Arbeit etwas sehen kann.

In diese wahrhaft geschäftige Welt hat sich die TuN schon in den zwanziger Jahren eingeschaltet, damals noch unter dem Namen „Fuld“. Die



Start unserer Fahrt ist Mailand, der Sitz unserer „Tele Norma“, mitten im Zentrum der oberitalienischen Industrie gelegen, die sich zu 80% oberhalb der Linie Bologna–Genua konzen-



Bild 1 Banca Commerciale Italiana in Mailand

triert. Mit Genugtuung können wir hier auf schöne und große Erfolge verweisen, die zu erzielen uns trotz der sehr starken einheimischen Konkurrenz gelungen sind. Auch große und größte Anlagen sind von uns placiert worden, so z. B. die in Italien größte TuN-Anlage mit 800 Teilnehmern und 160 Amtsleitungen bei der maßgebenden Bank Italiens, der Banca Commerciale Italiana in Mailand (Bild 1). Auch die Mailänder Handelskammer bedient sich einer TuN-Anlage.

Dem verlockenden Ruf des Meeres auf dem kürzesten Weg folgend, erreichen wir unser Regionalbüro in Genua, wo die größte italienische Schiffswerft beheimatet ist und in der zwei TuN-Zentralen mit über 800 Teilnehmern installiert sind. Auf dieser Werft wird auch die „Leonardo da Vinci“, das Schwesterschiff der „Andrea Doria“, die nach ihrer ersten stolzen Fahrt infolge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Schiff gesunken ist, gebaut.

Natürlich ist es immer lohnend, einen Abstecher

zur Riviera zu machen, wo in zahlreichen Hotels unsere Anlagen den Gästen einen erwünschten Komfort bieten. Auch im Spielkasino von San Remo (Bild 2) ist eine TuN-Anlage in Betrieb. Aber lassen wir uns davon nicht zum Spielen verführen, sondern reisen wir schnurstracks nach Süden, über Pisa nach Rom, der „Ewigen Stadt“. Mit Stolz wird uns unser Büroleiter in Rom viele Großanlagen zeigen. Eine besondere Freude wird es jedem TuN-Angehörigen bereiten, daß auch wir bei der im nächsten Jahr in Rom stattfindenden Olympiade dabei sein werden, nämlich mit einer Anlage beim Olympischen Komitee, dessen Verwaltungsgebäude im Zentrum der Olympischen Sportanlagen liegt (Bild 3). Über unsere Zentrale wurden und werden die gesamten für die Vorbereitung der Olympiade mit aller Welt geführten Telefongespräche vermittelt.

Nur 200 km südlich von Rom liegt Neapel, und trotzdem finden wir hier schon einen ganz anderen Menschenschlag. Der Volksmund sagt,

daß der Unterschied zwischen einem Oberitaliener und einem Neapolitaner größer sei als derjenige zwischen einem Deutschen und einem Mailänder. Diese etwas oberflächliche Beurteilung halte ich allerdings für unzutreffend, denn viele führenden Leute der oberitalienischen Industrie stammen aus Süditalien.

In Neapel haben wir außer Telefonanlagen eine der größten und modernsten Fernsteuerungsanlagen Italiens eingerichtet (Bild 4). Neapel dürfte die einzige Millionenstadt in Europa sein, deren elektrisches Stromversorgungsnetz über 15 Verteilerkabinen mit über insgesamt 200 Steuerungen und ebenso vielen Fernmessungen vollkommen ferngesteuert und fernüberwacht wird! In Sizilien und seiner Hauptstadt Palermo er-



Bild 2 Spielkasino in San Remo



Bild 3 Verwaltungsgebäude des Olympischen Komitees

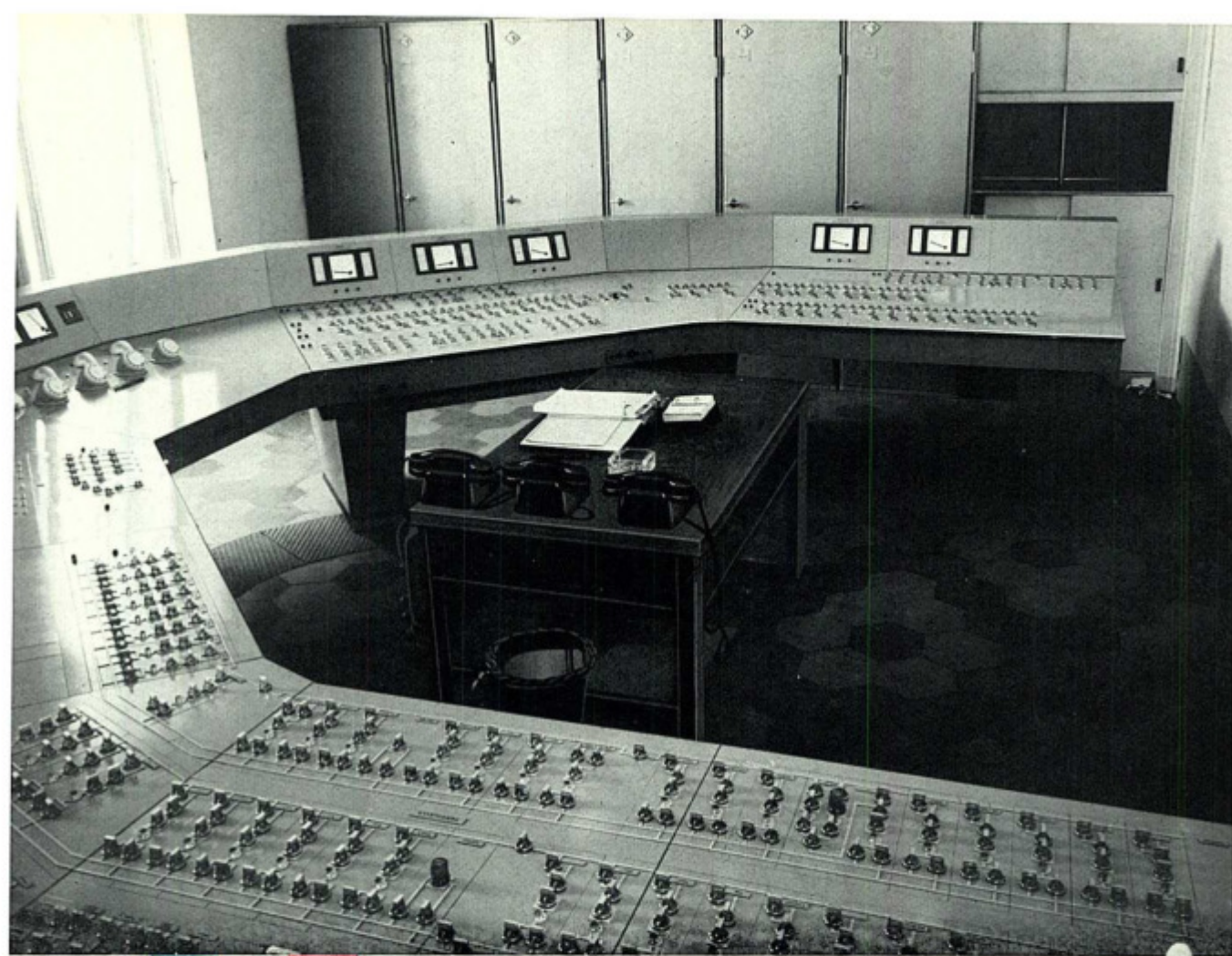


Bild 4 Fernsteuerungsanlage in Neapel



Bild 5 Hotel an der Adria



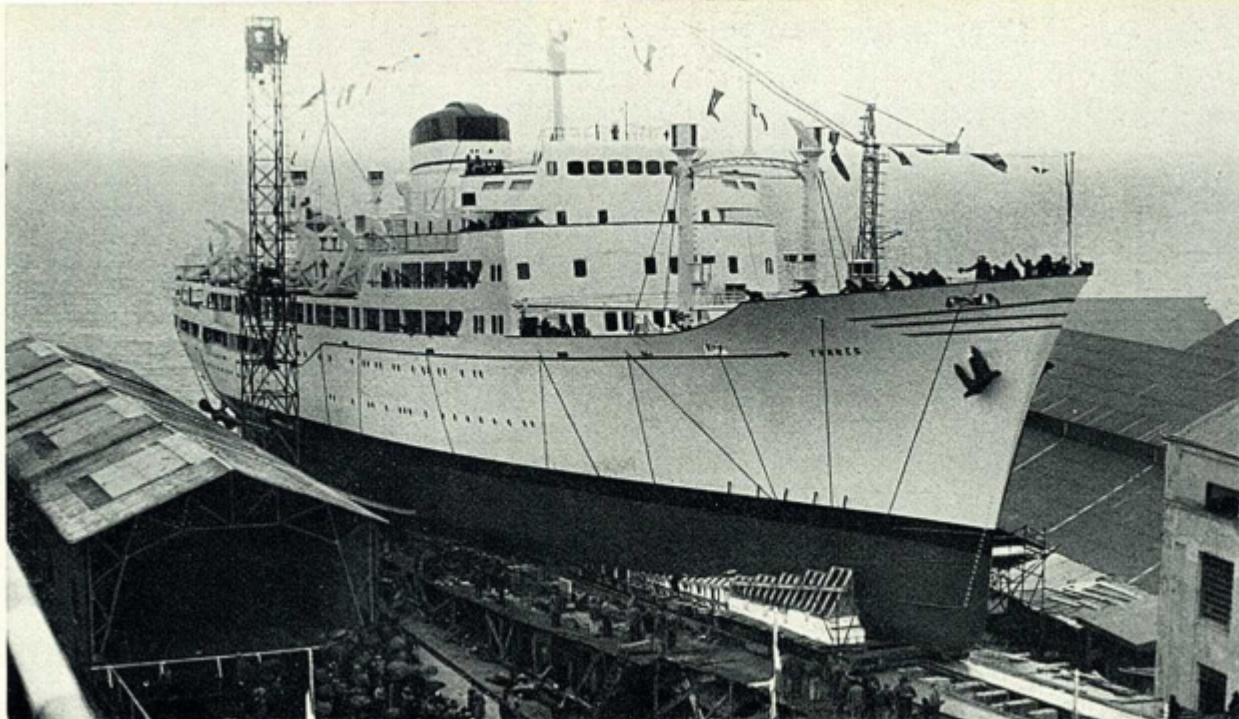


Bild 6 Stapellauf der „Torres“ in Ancona

reichen wir den südlichsten Punkt unserer Reise. Wie an der Riviera sind es vor allem Hotelanlagen, die wir hier finden, obwohl die fortschreitende Industrialisierung auch in diesem Teil Italiens unsere volle Aufmerksamkeit erfordert.

Nach unserem Sprung über die Meerenge von Messina fahren wir an der Ostküste Italiens nach Mailand zurück und lassen uns von dem Leiter unseres jüngsten Büros in Bologna die schönen Badeorte an der Adriatischen Küste mit ihren eleganten Hotels (Bild 5) zeigen.

In Ancona betrachten wir den Stapellauf der „Torres“ (Bild 6), die mit einer TuN-Zentrale ausgestattet worden ist.

Über Verona, mit seiner weltberühmten Arena und dem Grabmal des unsterblichen Liebespaars Romeo und Julia, führt unser Weg nach Mailand zurück, vorbei am Gardasee mit einem

Abstecher nach dem von Weinbergen umrahmten Meran (Bild 7).

In Verona haben wir auch unser ältestes technisches Büro hinter uns gelassen, so daß der Kreis nun geschlossen ist.

Wenn hier mein viel zu knapper Streifzug durch Italien zu Ende geht, so ist es mir doch ein Bedürfnis, die große TuN-Familie zu grüßen und wissen zu lassen, wie sehr sich alle Angehörigen der Tele Norma mit ihr verbunden fühlen und sich glücklich schätzen, ihr angehören zu dürfen. Die Arbeit im Ausland ist nicht immer leicht, und zahlreich sind die Schwierigkeiten, die täglich überwunden werden müssen. Je besser jedoch das zu verkaufende Erzeugnis in Qualität und Leistung ist, um so mehr wird unsere Aufgabe erleichtert. Bis jetzt wurde diese Voraussetzung erfüllt, und wir sind sicher, daß es auch in Zukunft so bleiben wird.

Bild 7 Meran



IN MEMORIAM



In stillem Gedenken nehmen wir Abschied von all den Mitarbeitern unseres Unternehmens, die im vergangenen Jahr von uns gingen. Sie bleiben auch über den Tod hinaus mit uns verbunden.

Aus unseren Werken in Frankfurt a. M. und Urberach:

ANNI GROSS Montagearbeiterin	* 24. 1. 1929	† 19. 2. 1958
LINA PORT Arbeiterin	* 3. 8. 1906	† 29.11. 1958
ANTON HERSTRÖM Obermeister	* 12.10. 1881	† 20. 1. 1959
KONRAD SCHMIDT Techn. Zeichner	* 24. 6. 1900	† 24. 1. 1959
GÜNTER DEBUS Kassenbote	* 11. 3. 1927	† 8. 2. 1959
JEAN WISSNER Dreher	* 10. 8. 1899	† 1. 5. 1959
HANS POLASCHECK Mechaniker	* 8. 5. 1923	† 13. 5. 1959
GERHARD GRÜTZNER Techn. Angestellter	* 2. 2. 1910	† 19. 5. 1959
ANTON MAIER Portier	* 4. 4. 1869	† 5. 6. 1959
HEINRICH KOCH Materialkontrolle	* 20. 1. 1886	† 7. 6. 1959
HORST SEIP Monteur	* 17.11. 1938	† 18. 6. 1959
TONI TRAUTSCH Abteilungsleiterin der Drucksachenverwaltung	* 28. 7. 1883	† 23. 6. 1959
EDITH SCHULZ Arbeiterin	* 16. 9. 1930	† 9. 7. 1959
ERNST GAUBE Heizer	* 15. 3. 1901	† 15. 7. 1959
HEINRICH HELBERG Techn. Angestellter	* 24.10. 1885	† 28. 7. 1959
GUSTAV FRITSCH Dreher	* 3.11. 1888	† 26. 8. 1959
RICHARD SCHIEWIG Oberingenieur	* 8. 1. 1879	† 10. 9. 1959
JOSEF GLÄSER Mechaniker	* 27. 9. 1893	† 26. 9. 1959
AUGUST KOLLACK Schlosser	* 5. 1. 1884	† 2.10. 1959

Aus unseren Verwaltungsbezirken:

BERLIN:

ERNST ZSCHOCKE
Uhrmacher * 17. 6. 1899 † 2. 4. 1959

GEORG ROGALSKI
Lagerarbeiter * 16.11. 1902 † 16. 6. 1959

ALBERT BLAUDSCHUCK
Akkumulatorenmonteur * 11. 4. 1904 † 9. 8. 1959

BIELEFELD:

ADOLF STRATHMANN
Revisor * 21. 4. 1880 † 3. 9. 1959

DUSSELDORF:

ALBERT NAUMANN
Oberrevisor * 2. 9. 1880 † 9. 2. 1959

WALTER STÜRMER
Lagerist * 30. 3. 1899 † 18. 6. 1959

HANNOVER:

HELMUT STÖCKERMANN
TB-Leiter in Braunschweig * 26.11. 1899 † 8. 5. 1959

FRANKFURT A. M.:

MICHAEL STAAB
Montageleiter * 2.11. 1892 † 29. 5. 1959

HAMBURG:

AUGUST MEYER
Revisor * 8. 3. 1898 † 29.11. 1958

KARLSRUHE:

JEAN HERZ
Monteur * 19. 6. 1882 † 27.12. 1958

KÖLN:

WALTER LEWERS
Revisor * 28. 5. 1926 † 29. 3. 1959

MANNHEIM:

FRANZ SPOHN
Werkstattmeister * 5. 4. 1892 † 20. 8. 1959

NÜRNBERG:

HERMANN HAGEMANN
Obermonteur * 27. 8. 1904 † 29. 6. 1959

ROLF MALECKI
Monteur * 15. 1. 1939 † 29. 6. 1959

STUTTGART:

ANTON MATUSCHEK
Vertreter * 16. 1. 1909 † 25. 6. 1959

Aus der Elektra-Versicherungs-Gesellschaft:

PAUL MÜLLER
Geschäftsstellenleiter
in Nürnberg * 8. 7. 1904 † 31. 3. 1959

Aus der Freistempler-Gesellschaft m. b. H.:

ERICH KOMUSIN
Mitgesellschafter
der Freistempler-Gesellschaft * 8. 7. 1889 † 19. 8. 1959



Am 23. Juni 1959 ist infolge eines Herzinfarktes im Alter von 76 Jahren

Frau Toni Trautsch

unerwartet verstorben.

Frau Trautsch hat in vorbildlicher Pflichttreue 26 Jahre lang unsere Drucksachenabteilung geleitet. Die hohe Wertschätzung, deren sie sich bei allen Mitarbeitern erfreute, verdankte sie ihrem aufrichtigen Wesen und ihrem Bekennermut. Trotz der umfangreichen Aufgaben in der von ihr aufgebauten Abteilung fand Frau Trautsch immer Zeit, sich auch um persönliche Sorgen vieler Betriebsangehöriger zu kümmern, die sich an sie wandten, weil sie spürten, bei ihr uneigennützigem Rat und Hilfe zu finden.

Frau Toni Trautsch ist ein stets ehrendes Gedenken gesichert.



Nach einem schaffensreichen Leben ist der Gesellschafter und Mitbegründer der Freistempler Gesellschaft mbH.

Herr Erich Komusin

im Alter von 70 Jahren am 19. August 1959 verstorben.

Herr Komusin hat sein ganzes Wirken in den Dienst der Entwicklung seiner Idee und unseres Unternehmens gestellt. Seine unermüdliche Arbeit und Sorge wird uns stets unvergessen sein und in unserem Unternehmen weiterleben.



Nach schwerer Krankheit ist im Alter von 80 Jahren am 10. September 1959

Herr Richard Schiewig

verstorben, der seit Ende 1944 im Ruhestand lebte. Herr Schiewig hat viele Jahre auf dem Gebiet der manuellen und halbautomatischen Zentralen erfolgreich gearbeitet und wesentlich zur Entwicklung unserer Technik in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg beigetragen. Längere Zeit hat er sich auch um die Ausbildung der technischen Lehrlinge sehr verdient gemacht.

Ein ehrendes Gedenken ist ihm gewiß.



GRATULIERT SEINEN JUBILAREN

Allen unseren Mitarbeitern seien hier unsere Jubilare vorgestellt, die seit 25, 40 oder 50 Jahren unserem Unternehmen angehören.

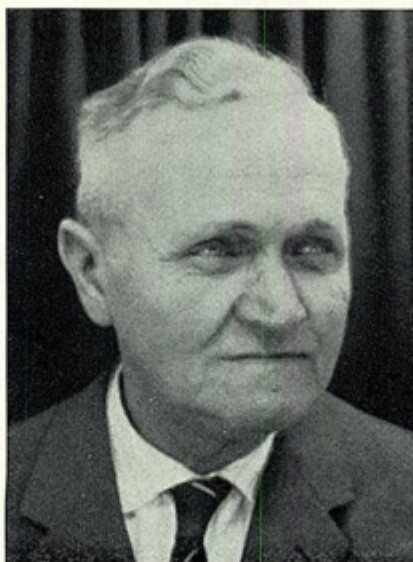
Ein solches Jubiläum gibt willkommenen Anlaß, Dank zu sagen und eine Treue zu würdigen, die sich in langen Jahren bewiesen hat. Die Verbundenheit dieser Frauen und Männer mit der Stätte ihrer Arbeit geht weit über die rein wirtschaftlichen Beziehungen des Gebens und Nehmens von Arbeit, Leistung und Lohn hinaus. Ihre berufliche Stetigkeit ist Ausdruck der Zuverlässigkeit, Tüchtigkeit und des besonderen Verantwortungsbewußtseins. Diese Tugenden weiß auch der Staat – die Gemeinschaft aller Bürger des Landes – zu schätzen. Als schönes und ehrendes Zeichen der Anerkennung wurde einem Angehörigen unseres Unternehmens anläßlich seines 50jährigen Jubiläums das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen.



OTTO KATENKAMP

Am 1. April 1959 jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem Herr Otto Katenkamp in unser Haus eintrat. Als Sohn des Kaufmanns Otto Katenkamp am 6. Juni 1895 in Bremen geboren, begann er nach Beendigung der Schulzeit am 1. April 1909 seine Lehrzeit bei der Hanseatischen Telefon-Gesellschaft. Von 1912 bis 1922 war er dort als Fernmeldemonteur, bis 1952 als Revisor und anschließend als Werkstattleiter tätig.

In Würdigung seiner besonderen Treue verlieh ihm der Herr Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz.





Der Geschäftsführer unseres Berliner Verwaltungsbezirks, Herr Georg Luczynski, feierte am 19. August 1959 seinen sechzigsten Geburtstag und gleichzeitig sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Unser Bild zeigt den Jubilar – eingerahmt von Frau und Tochter – im Kreise der Gratulanten, der Herren (von links nach rechts) Boehe, Richter, Sperl, Bodewig, Weinig.

- | | | | |
|-------------|---|-------------|---|
| 6. 11. 1958 | ALEX RETTING,
Revisor im VB Düsseldorf | 11. 3. 1959 | HANS FRIEDRICH,
Fernmeldemonteuer im VB Berlin |
| 15. 1. 1959 | HANS MATZEN,
Fernmeldemonteuer im VB Hamburg | 19. 3. 1959 | ADAM LANG,
Galvaniseur im Werk III, Urberach |
| 4. 2. 1959 | ALBERT SCHLUTER,
Revisor im VB Hamburg | 24. 3. 1959 | KARL MOLITOR,
TB-Leiter im VB Freiburg |
| 10. 2. 1959 | HEINRICH BUSCHMANN,
Revisor im VB Bremen | 31. 3. 1959 | THEODOR MANSKE,
Montageinspektor im VB Berlin |
| 10. 2. 1959 | GEORG MULLER,
Revisor im VB Hannover | 1. 4. 1959 | PAUL LOTZ,
Technischer Leiter im VB Mannheim |
| 12. 2. 1959 | MARIE HOTTINGER,
Innendienstleiterin der Elektra in Hamburg | 1. 4. 1959 | WILHELM MADEYKA,
Revisor im VB Hamburg |
| 19. 2. 1959 | BRUNO PIORKOWSKI,
Revisor im VB Berlin | 1. 4. 1959 | OTTO PFLUGMACHER,
Revisionsleiter im VB München |
| 26. 2. 1959 | OSKAR KRION,
Montageleiter im VB Dortmund | 1. 4. 1959 | JOHANN SCHÄFER,
Revisor im VB Düsseldorf |
| 27. 2. 1959 | CARL BERLIN,
Mechaniker im VB Berlin | 22. 4. 1959 | EMIL DINGELDEIN,
Werkmeister im Werk II, Kleyerstraße |

22. 4. 1959 **ALBERT FRIEDEL**,
TB-Leiter im VB Freiburg
1. 5. 1959 **PAUL EISENMANN**,
Aufbauleiter im VB Stuttgart
5. 5. 1959 **ALBERT RAHN**,
Techniker im Werk I, Mainzer Landstraße
5. 5. 1959 **CONRAD SEMPER**,
Revisor im VB Berlin
10. 5. 1959 **JOHANNA KULLER**,
Sekretärin im VB Düsseldorf
26. 5. 1959 **MICHAEL BIRKMEIER**,
Revisor im VB Südwest
1. 6. 1959 **EMIL DISMER**,
Montageleiter im VB Hannover
2. 6. 1959 **ERICH MODEREGGER**,
Werkmeister im Werk III, Urberach
11. 6. 1959 **FRANZ BRAUBURGER**,
Mechaniker im Werk II, Kleyerstraße
8. 7. 1959 **PAUL GERSCHMITZ**,
Fernmeldemonteur im VB Berlin
10. 8. 1959 **FRIEDRICH HABIGHORST**,
Vertreter im VB Dortmund
15. 8. 1959 **ERNST MÖLLER**,
Revisor im VB Hamburg
19. 8. 1959 **GEORG LUCZYNSKI**,
Geschäftsführer des VB's Berlin
20. 8. 1959 **EMIL MÜLLER**,
Angestellter im VB Freiburg
27. 8. 1959 **THEO VIETOR**,
Leiter des Werkzeuglagers im Werk II, Kleyerstraße
10. 9. 1959 **ERNST VON SCHASSEN**,
Fernmeldemonteur im VB Hamburg
15. 9. 1959 **FRITZ NAGEL**,
Betriebsleiter der Montage im Werk III, Urberach
16. 9. 1959 **SIMON WEDEL**,
Buchhalter im Werk I, Mainzer Landstraße
18. 9. 1959 **MAX SCHIFFLER**,
Spezialmonteur bei der Priteg, Saarbrücken
22. 9. 1959 **WALTER BEHRMANN**,
Werkstattmechaniker im VB Hamburg
1. 10. 1959 **MARGARETE ZEHLAU**,
Kontoristin im VB Hannover
2. 10. 1959 **JULIUS LUKEN**,
Revisor im VB Hannover
20. 10. 1959 **PAUL KRAMER**,
Hilfsmonteur im VB Berlin
23. 10. 1959 **KARL KUNSTING**,
Revisor im VB Mannheim
29. 10. 1959 **LUISE BUDDE**,
Telefonistin im VB Berlin
5. 11. 1959 **MARTIN ANDERS**,
Betriebsleiter der Vorfabrikation
im Werk II, Kleyerstraße
5. 11. 1959 **FRIEDRICH GRIES**,
Vertreter im VB Hannover
5. 11. 1959 **KARL OTTO**,
Montageinspektor im VB Hamburg
24. 11. 1959 **JOSEF DURNER**,
Monteur im VB Südwest
15. 12. 1959 **HEINRICH SCHNAUFFER**,
Mechaniker im Werk II, Kleyerstraße
16. 12. 1959 **HERMANN HERR**,
Leiter der Kalkulation im Werk I, Mainzer Landstraße



1. 1. 1959 **HERBERT REUSS**,
Geschäftsführer des VB's Dortmund
2. 1. 1959 **WALTER BLOHM**,
Revisor im VB Hamburg
2. 1. 1959 **JOHANNES SCHÄFER**,
Kraftfahrer im Werk I, Mainzer Landstraße
4. 1. 1959 **OTTO SCHAU**,
Monteur im VB Mannheim
4. 1. 1959 **JOHANN DIES**,
Betriebs-Ingenieur im Werk III, Urberach
29. 1. 1959 **EDUARD LEISER**,
Revisor im VB Freiburg
7. 2. 1959 **JOHANNA ERRESTINK**,
Lötlerin im VB Berlin
10. 2. 1959 **ALBERT MUTSCHLER**,
Spengler im Werk II, Kleyerstraße

5. 3. 1959 **KARL SCHÄFER**,
Dreher im Werk III, Urberach
16. 3. 1959 **FRANZ REMACLY**,
Vertreter im VB Köln
22. 3. 1959 **KARL BOSSERT**,
Uhrenmechaniker im VB Mannheim
1. 4. 1959 **WILHELM DITTMANN**,
Werkmeister im Werk II, Kleyerstraße
1. 4. 1959 **HANS FROMMHOLZ**,
Korrespondent im VB Berlin
1. 4. 1959 **HEINRICH HERZBERGER**,
Revisor im VB Südwest
1. 4. 1959 **HEINZ FRICK**,
Revisor im VB Südwest
1. 4. 1959 **HANS SCHERRER**,
Leiter der Kalkulation im VB München
1. 4. 1959 **FRANZ WEBER**,
Monteur im VB München
4. 4. 1959 **FRIEDRICH APPEL**,
Monteur im VB Südwest
9. 4. 1959 **KONRAD MARKERT**,
Mechaniker im Werk II, Kleyerstraße
9. 4. 1959 **FRIEDRICH REITZ**,
Konstrukteur im Werk I, Mainzer Landstraße
12. 4. 1959 **LUDWIG RETTIEN**,
Revisor im VB Nürnberg
15. 4. 1959 **RUDOLF FRANKE**,
Konstrukteur im Werk I, Mainzer Landstraße
16. 4. 1959 **AUGUSTE LEONHARDI**,
Hilfsarbeiterin im Werk II, Kleyerstraße
16. 4. 1959 **GERHARD HAASE**,
Revisor im VB Mannheim
17. 4. 1959 **WILHELM MÜLLER**,
Lackierer im Werk V, Ohmstraße
18. 4. 1959 **KARL LAMPE**,
Mechaniker im VB Hannover
23. 4. 1959 **AUGUST GEIER**,
Mechaniker im Werk V, Ohmstraße
25. 4. 1959 **ERNST DÖRING**,
Schlosser im Werk II, Kleyerstraße
1. 5. 1959 **ERIKA HERRMANN**,
Hilfsarbeiterin im Werk II, Kleyerstraße
2. 5. 1959 **FRIITZ SCHMITT**,
Leiter des Nebenstellen-Laboratoriums und der
Fabrik-Revision im Werk I, Mainzer Landstraße
9. 5. 1959 **WILHELM VOGEL**,
Stempelhobler im Werk II, Kleyerstraße
14. 5. 1959 **BERNHARD LUDWIG**,
Elektro-Meister im Werk II, Kleyerstraße
24. 5. 1959 **MARGARETE BERKER**,
Hilfsarbeiterin im Werk II, Kleyerstraße
1. 6. 1959 **ALFRED KEMPERT**,
Vertreter im VB Hamburg
1. 6. 1959 **ADOLF HECKER**,
Vertreter im VB Mannheim
14. 6. 1959 **EWALD BRINKMANN**,
Monteur im VB Südwest
18. 6. 1959 **ERICH KARISCH**,
Techn. Zeichner im Werk I, Mainzer Landstraße
26. 6. 1959 **WILHELM FLECKENSTEIN**,
Werkmeister im Werk III, Urberach
1. 7. 1959 **ERICH HOFMANN**,
Offert-Ingenieur im Werk I, Mainzer Landstraße
3. 7. 1959 **PAUL MÄSKES**,
Revisor im VB Düsseldorf
16. 7. 1959 **JOHANNES SCHLEBUSCH**,
Monteur im VB Köln
14. 8. 1959 **KURT MAAS**,
Revisor im VB München
27. 8. 1959 **ELISABETH KELLER**,
Kontoristin im VB Mannheim
1. 10. 1959 **WERNER DARDAT**,
Ingenieur im Werk I, Mainzer Landstraße
1. 10. 1959 **ROLF JUNKER**,
Leiter des Zentraleinkaufs in der Haupt-
verwaltung Mainzer Landstraße
4. 10. 1959 **KURT PRAUSE**,
Geschäftsstellenleiter der Elektra in Düsseldorf
5. 10. 1959 **GEORG HÖLLRIEGEL**,
Revisionsdienstleiter im VB Nürnberg
5. 11. 1959 **BERNHARD DIEZ**,
Mechaniker im Werk III, Urberach
6. 11. 1959 **DORA GERNANDT**,
Hilfsarbeiterin im Werk II, Kleyerstraße
6. 11. 1959 **BERTA HEINLE**,
Hilfsarbeiterin im Werk II, Kleyerstraße
7. 11. 1959 **ANNA HUFNER**,
Hilfsarbeiterin im Werk II, Kleyerstraße
5. 12. 1959 **THEO RATHOW**,
Vertreter im VB Essen
17. 12. 1959 **HERMANN HELD**,
Elektriker im Werk I, Mainzer Landstraße

TREUE UM TREUE

JEAN ELSÄSSER

Herr Jean Elsässer trat am 1. Mai 1907 im Alter von 21 Jahren als Mechaniker in unseren Fabrikationsbetrieb ein. Er hat sich sehr rasch über die Stellung eines Betriebsleiters zu der eines Abteilungsleiters hinaufgearbeitet. Nachdem er einige Zeit als technischer Mitarbeiter in der Abteilung tätig war, der die Bearbeitung der eingegangenen Aufträge obliegt, wurde ihm die Leitung dieser Abteilung im Jahre 1924 anvertraut. Damit wurde er gleichzeitig verantwortlich für die Disposition der Fertigung. Herr Elsässer hatte nicht nur darauf bedacht zu sein, daß die Fertigungsbetriebe zu der einwandfreien Ausführung eingehender Bestellungen genaue Unterlagen erhielten, sondern er hatte darüber hinaus für die richtige Stufenfolge in der Auslieferung der Bestellungen Sorge zu tragen. Als Disponent der Fertigung hat sich Herr Elsässer im Verlaufe seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit als ein wahrer Meister erwiesen. Er hat es insbesondere meisterlich verstanden, auch dann, wenn die Fabriklieferungen wegen wachsender Auftragseingänge lange Lieferfristen erfordern, die dringlichsten Wünsche der Kundschaft rechtzeitig zu erfüllen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Herrn Elsässer auch noch die Personalabteilung des Fabrikationsbetriebes übertragen. Im besonderen Maße verstand er es, sich das Vertrauen der Belegschaft zu erwerben.

Nach 52jähriger Tätigkeit ist Herr Elsässer am 1. Juli 1959 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

AUGUST HEIBEL

Herr August Heibel trat am 14. Dezember 1917 im Alter von 26 Jahren als Mechaniker in die Revisions-Abteilung unserer Fabrik ein. Wegen seiner Bewährung wurde er bereits 1921 als Techniker in die Schaltungs-Abteilung versetzt, deren Leitung ihm im Jahre 1932 übertragen wurde. In dieser sehr verantwortungsvollen Stellung hat sich Herr Heibel große Verdienste um die Fortentwicklung unserer Technik erworben. Stets hat er Anregungen, die aus den Kreisen unserer Kundschaft und unserer Vertriebsorganisationen kamen, und die neue Aufgabenstellungen ergaben, verständnisvoll aufgegriffen und hierdurch sehr entscheidend unsere Wählertechnik beeinflußt. Auch wenn ihm, um Sonderwünschen der Kundschaft gerecht zu werden, besonders schwierige Aufgaben gestellt wurden, verstand er es, dank seiner großen Erfahrungen und dank seiner besonderen Begabung als Schaltungstechniker, sie zu meistern.

Nach 42jähriger Tätigkeit ist Herr Heibel am 1. August 1959 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

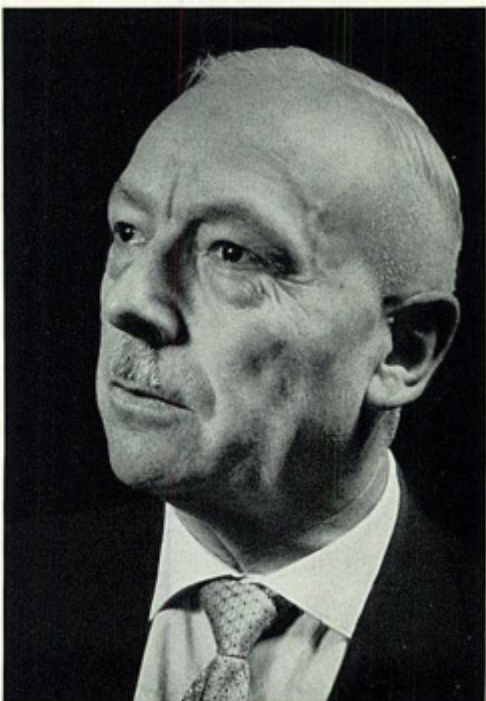
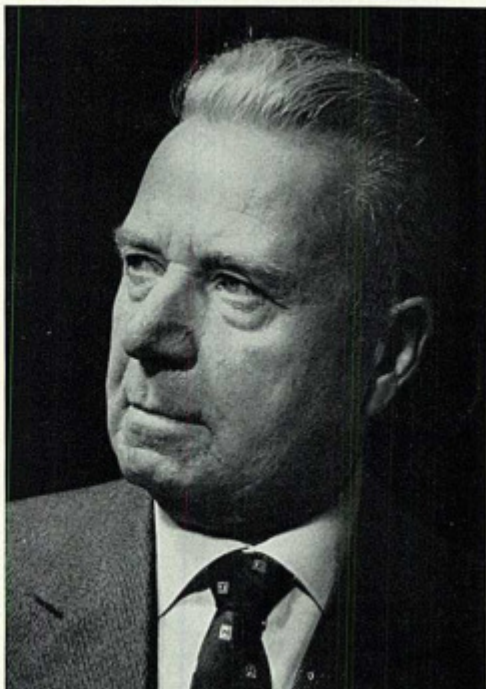
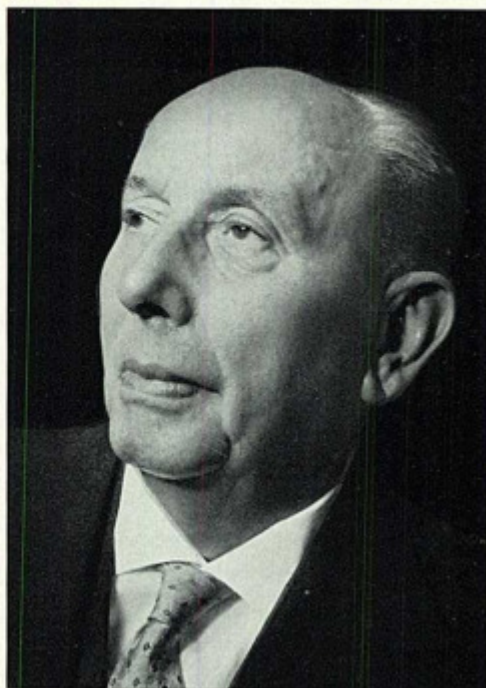
KARL LUTZ

Als der Gründer unseres Unternehmens – Harry Fuld – im Jahre 1913 auch die Fertigung elektrischer Uhren aufzunehmen beschloß, wurde von Gustav Schönberg – der nicht zu Unrecht der „Vater“ unserer Uhren genannt wird – als erster Mitarbeiter Herr Karl Lutz engagiert.

Herr Lutz hatte nach Absolvierung der Uhrmacherschule Schwenningen bereits praktische Kenntnisse in zwei anderen einschlägigen Betrieben gewonnen, und er hat sich seit 1913 maßgeblich auch in der Konstruktion und Weiterentwicklung unserer Uhrenzeugnisse betätigt.

Als die Uhrenabteilung nach dem 1. Weltkrieg selbständig wurde, und zwar unter dem Namen Elektrozeit AG., die dann wiederum im Jahre 1935 in die Telefonbau und Normalzeit aufging, übernahm Herr Lutz die Aufgaben eines Betriebsleiters. Er hat wesentlich zum raschen Aufstieg dieses Geschäftszweiges in unserem Unternehmen beigetragen und während des 2. Weltkrieges auch als Betriebsleiter in der Telefonfertigung gearbeitet.

Nach nahezu 46jähriger Betriebszugehörigkeit ist Herr Lutz am 1. November 1959 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.





FROHE WEIHNACHTEN UND
EIN FRIEDLICHES NEUES JAHR



TELEFONBAU UND NORMALZEIT FRANKFURT/MAIN